

# SALZBURG

## Geschichte & Politik

---

Mitteilungen der Dr.-Hans-Lechner-Forschungsgesellschaft



21. Jahrgang 2011, Nr. 3/4, Dezember 2011

*Landtagspräsident Ing.*  
**Georg Griessner (1948-2011)**  
*zum Gedenken*

**SALZBURG**  
**Geschichte & Politik**  
**Mitteilungen der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft**  
**21. Jahrgang, Heft 3/4, Dezember 2011**

---

Herausgeber:

Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft  
Vorsitzender: 2. Landtagspräsident a.D. MMag. Michael Neureiter  
Geschäftsführer: Norbert Holzhauser, BA

Redaktion:

Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft, Pfeifergasse 14, 5020 Salzburg  
office@lechner-forschungsgesellschaft.at  
www.lechner-forschungsgesellschaft.at

Medieninhaber:

Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft, Pfeifergasse 14, 5020 Salzburg

Förderer:

Land Salzburg  
Landeshauptstadt Salzburg

Preise: Einzelheft € 12,-  
für Schüler und Studenten: € 8,-  
Jahresabonnement € 23,-

Druck:

Druckerei Schönleitner, Markt 86, 5431 Kuchl

Blattlinie:

Wissenschaftliche Darstellung von Forschungsergebnissen  
auf dem Gebiet der Geschichte und der Politik  
vor allem der christlich-demokratischen Bewegung im Bundesland Salzburg,  
ihrer Vorläufer und ihrer nationalen und internationalen Verflechtungen

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.

Titelbild:

Landtagspräsident Ing. Georg Griessner bei einem Besuch  
im Caritas Dorf St. Anton in Bruck an der Großglocknerstraße 2003





## ***DER INHALT***

<b><i>Geleitwort</i></b>	119
<b><i>Christoph Faistauer</i></b> Der Lebenslauf von Ing. Georg Griessner	121
<b><i>Wilfried Haslauer</i></b> Salzburg hat eine große Persönlichkeit verloren	124
<b><i>Sepp Eisl</i></b> Zur Tätigkeit im landwirtschaftlichen Schulwesen	125
<b><i>Simon Illmer</i></b> Der Familienvater, Lehrer und Politiker	128
<b><i>Franz Schausberger</i></b> Zur Würdigung und zum Abschied	135
<b><i>Reden von Georg Griessner als Landtagspräsident</i></b>	145
<b><i>Die Autoren</i></b>	195
<b><i>Bildnachweis</i></b>	196



## *In memoriam Georg Griessner*

*Von Michael Neureiter und Norbert Holzhauser*

Georg Griessner hat die letzten Jahrzehnte der Entwicklung des Salzburger Landtags und der Landespolitik insgesamt mitgeprägt.

Anlässlich seines Ablebens legt die Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft in ihrer Zeitschrift „Salzburg – Geschichte und Politik“ diese Ausgabe zum Gedenken an den verstorbenen Bürgermeister und Landtagspräsidenten außer Dienst vor. Sie enthält seinen Lebenslauf, Würdigungen seines Einsatzes im landwirtschaftlichen Schulwesen, für die Österreichische Volkspartei und in der Landespolitik sowie die Nachrufe bei der Trauerkundgebung im Landtag und an seinem Grab im Friedhof von Bruck an der Großglocknerstraße. Vizebürgermeisterin Karin Hochwimmer hat Hinweise zur Arbeit des Verstorbenen als Bürgermeister ergänzt.

Zwölf ausgewählte Reden des Verstorbenen in seiner Funktion als Landtagspräsident sind ein eindrucksvoller Beleg für die Breite seiner Aufgabenwahrnehmung. Fotos aus dem Fotoarchiv der Lechner-Forschungsgesellschaft und aus der Bilddatenbank des Landespressebüros ergänzen die Dokumentation.



# ***Der Lebenslauf von Ing. Georg Griessner***

***Von Christoph Faistauer***

Geboren am 28. Februar 1948 in Fusch an der Großglocknerstraße, verstorben am 23. September 2011 in Bruck an der Großglocknerstraße

Eltern: Isidor und Maria Griessner, Besitzer des Gaißstättgutes in Fusch, Vater Abgeordneter zum Nationalrat, Präsident der Landwirtschaftskammer Salzburg und Vorsitzender der Präsidentenkonferenz der LWK Österreichs

1954 – 1962 Volksschule Fusch

1963 – 1965 Landwirtschaftliche Fachschule Bruck

1965 – 1970 HBLA Ursprung, Matura im Juni 1970

Familie: verheiratet seit 19.9.1970 mit Hilde, geb. Müllauer, Bauerntochter aus Leogang, vier Kinder (Thomas, geb. 1969 – Brigitte, geb. 1971 – Georg, geb. 1975 – und Christoph, geb. 1985)

## ***Beruflicher Werdegang***

Oktober 1970 bis Juni 1971 Bundesheer

1.7.71 bis 31.8.1974 Tätigkeit bei der Bundesländerversicherung

Sept. 1974 Eintritt in den Schuldienst der Landwirtschaftlichen Fachschule Bruck als Lehrer

15.3.1979 Ablegung der Befähigungsprüfung für den land- und forstwirtschaftlichen Lehr- und Förderungsdienst

1.7.1979 Ernennung (Pragmatisierung) zum Fachschullehrer im Personalstand der land- und forstwirtschaftlichen Landeslehrer

1.12.1988 Verleihung einer schulfesten Stelle an der Landwirtschaftlichen Fachschule Bruck

1.9.1991 Bestellung zum Fachinspektor für die landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen

1.8.2001 Bestellung zum Landesschulinspektor für das landwirtschaftliche Schulwesen

1.12.2008 Pensionierung als Landesschulinspektor für das landwirtschaftliche Schulwesen

### ***Politische Funktionen***

Gemeinderat von Bruck 1974 – 20.10.1978

Bürgermeister der Gemeinde Bruck 20.10.1978 – 30.6.1988

Abgeordneter zum Salzburger Landtag 16.5.1979 – 28.4.2004

Klubobmann der ÖVP im Salzburger Landtag 24.4.1996 – 24.10.2001

Präsident des Salzburger Landtages 24.10.2001 – 28.4.2004

Mitglied des Österreich-Konvents 2003 – 28.4.2004

Gemeindeparteiobmann der ÖVP Bruck 1972 – 1979

Bezirksobmann des ÖAAB Pinzgau 1977 - 1985

Bezirksparteiobmann der ÖVP Pinzgau 1985 – 1997

Stv. Vorsitzender der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft 2001 – 2004

2 x Europameister und mehrfacher Staatsmeister der Stockschißen im olympischen Weitschießen

Präsident des Landesverbandes der Eis- und Stockschißen Salzburgs  
1995 – 2004

Ehrenmitglied der Brauchtumsgruppe „Die Hundsstoana“



## ***Salzburg hat eine große Persönlichkeit verloren***

***Von Wilfried Haslauer***

Der Tod von Landtagspräsident a.D. Georg Griessner hinterließ eine schmerzliche Lücke in den Reihen der ÖVP Salzburg. Viele politische Wegbegleiter haben einen Freund und Vertrauten verloren, die Gesinnungsgemeinschaft vermisst einen Menschen und Politiker mit Ecken und Kanten, eine hochgeschätzte Persönlichkeit, deren Einsatz und Verdienste für das Land und seine Menschen über alle Parteigrenzen hinweg unbestritten waren und sind. Unser Mitgefühl gilt der Familie von Georg Griessner, der ich noch einmal unser tiefstes Mitgefühl ausdrücken möchte!

Ob in der Gemeinde- oder Landespolitik: Georg Griessner hat über Jahre hinweg seinen Heimatbezirk Pinzgau und das Land Salzburg geprägt. Er war politisch und menschlich tief mit dem Land und seinen Menschen verwurzelt, er stand und steht für eine Politik mit strategischem Weitblick, die nie das menschliche Maß aus den Augen verloren hat. Diese Leistungen wurden unter anderem mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Salzburg gewürdigt. Durch seine berufliche Tätigkeit als landwirtschaftlicher Fachlehrer und Landes-  
schulinspektor für das land- und forstwirtschaftliche Schulwesen hat er sich darüber hinaus auch um die Landwirtschaft und die professionelle Ausbildung der dort tätigen Salzburgerinnen und Salzburger höchst verdient gemacht.

Georg Griessner war überzeugter Parlamentarier und eine Stütze des ÖVP-Landtagsklubs, dem er von 1979 bis 2004 angehörte, und den er von 1996 bis 2001 als Klubobmann führte. Bis 2004 stand er dem Salzburger Landtag als Präsident vor. Sein strategisch politisches Handeln bleibt unvergessen, seine menschlichen Qualitäten sind uns allen ein Vorbild. Kurz gesagt: Salzburg hat mit Georg Griessner eine große Persönlichkeit verloren. Ich bin dankbar, dass ich ihn kennenlernen durfte.

## ***Zur Tätigkeit im landwirtschaftlichen Schulwesen***

***Von Sepp Eisl***

Auf Grund seiner Herkunft aus einer bäuerlichen Familie, vor allem aber auf Grund der Prägung durch seinen Vater, der in seiner Zeit als einer der wichtigsten bäuerlichen Interessensvertreter Salzburgs gegolten hat, war es Ing. Georg Griessner immer wichtig, für den Bauernstand und dabei vor allem für dessen Bildung einzutreten.

Die Ausbildung an der Landwirtschaftlichen Fachschule Bruck – damals noch als Winterschule mit einer Unter- und Oberklasse geführt – prägte den jungen Bauernsohn sehr intensiv. Die Möglichkeit, diese Ausbildung an der neu gegründeten HBLA Ursprung fortzusetzen und auch mit der Matura abzuschließen, war die Voraussetzung, im späteren Beruf als Landwirtschaftslehrer zu wirken.

Von 1974 bis 2008 prägte Georg Griessner das landwirtschaftliche Schulwesen über mehr als 34 Jahre. Zuerst als Lehrer, später auch als Fachinspektor und als Landessschulinspektor, konnte Georg Griessner neben seiner politischen Tätigkeit sehr viel zur guten Entwicklung des landwirtschaftlichen Schulwesens beitragen.

Trotz seiner vielfältigen politischen Aufgaben ist es LSI Griessner immer gelungen, sich für das landwirtschaftliche Schulwesen zu engagieren. Der positive Einfluss von Georg Griessner führte auch dazu, dass die notwendigen Mittel bereitgestellt wurden, um Umstrukturierungsmaßnahmen einleiten zu können. So konnte durch den Neubau der LFS Klessheim und den Erweiterungsbau an der LFS Winklhof die Expositur am Heffterhof aufgelassen und durch die Sanierungen und Erweiterungen an der Hauswirtschaftlichen Schule Bruck die Expositur Wimmhof in Fusch an den Hauptstandort geführt werden.

Mit dem Erweiterungsbau für Küche, Speisesaal und Internat an der LFS Bruck konnte in der Heimat des langjährigen Schulmannes ein

ihm sehr wichtiges Projekt am Ende seiner Tätigkeit noch gestartet werden.

Als wichtige schulorganisatorische und pädagogische Leistungen von Ing. Griessner sind die Erweiterung der Hauswirtschaftlichen Schulen zur Dreijährigkeit, die Einführung diverser Module in den Landwirtschaftlichen Schulen und die Einführung der Abschlussprüfungen an den Hauswirtschaftsschulen zu nennen.

Auf Bundesebene war Georg Griessner immer wieder Impulsgeber und verlässlicher Verhandlungspartner bei Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Nach dem Ende seiner politischen Tätigkeit war es die Aufgabe als Landesschulinspektor, die ihn motivierte, für „seine“ Landwirtschaftsschulen da zu sein und seine ganze Kraft - trotz angeschlagener Gesundheit - diesem Ausbildungszweig zu widmen.

Die Landwirtschaftliche Fachschule Bruck war für Georg Griessner Basis für seine weitere berufliche und politische Entwicklung. Mit diesem Bewusstsein setzte er sich bis zu seiner Pensionierung für die gute Entwicklung dieses Schulwesens ein, um der bäuerlichen Jugend eine berufliche Perspektive zum Erhalt der ländlichen Regionen aufzuzeigen.

Landesschulinspektor Georg Griessner wird als Politiker mit Handschlagqualität, als ein Fachmann, der immer an einer nachhaltigen Lösung gearbeitet hat, und vor allem als Freund und Wegbegleiter in Erinnerung bleiben.



*Verabschiedung von verdienten Persönlichkeiten der Landwirtschaftsschule Bruck in den Ruhestand im Dezember 2008: Im Bild v.l. LSI Ing. Christoph Faistauer, Landesrat Sepp Eisl, LSI a.D. Ing. Georg Griessner mit Ehefrau Hilde und Dir. Ing. Christian Dullnigg*



*Ehemalige Lehrerkollegen begleiteten Georg Griessner auf seinem letzten Weg.*

## ***Der Familienvater, Lehrer und Politiker***

***Nachruf auf den verstorbenen Landtagspräsidenten a.D. Ing. Georg Griessner, Bürgermeister a.D. der Gemeinde Bruck an der Glocknerstraße, am 29. September 2011 im Salzburger Landtag***

***Von Simon Illmer***

### I.

Und wir alle glaubten, wir hätten noch so viel Zeit. Aber es kam anders. Alles hat seine Zeit, die Zeit der Liebe, der Freude und des Glücks, die Zeit der Sorgen und des Leids. Und es gibt auch eine Zeit der Stille, eine Zeit des Schmerzes und der Trauer. Uns bleibt jetzt die Zeit der dankbaren Erinnerung. Mit diesen Gedanken eines abgewandelten Dichterwortes möchte ich die Trauerkundgebung für den verstorbenen Herrn Landtagspräsidenten und Bürgermeister der Gemeinde Bruck an der Glocknerstraße außer Dienst Ing. Georg Griessner einbegleiten.

### II.

Wie kann, wie soll ich einen Nachruf für einen verstorbenen Politiker beginnen? Viele, ja praktisch alle, die hier anwesend sind, haben Georg Griessner gekannt. Und wer ihn wirklich gekannt hat, der hat heute noch seine wie gestochene Handschrift vor Augen, in Erinnerung. Vielleicht ist das der richtige Einstieg – die Prägung der Zeit durch einen Menschen, die Handschrift, die der Verstorbene hinterlässt.

### III.

Knapp zehn Jahre nach dem Tod seines Vorgängers in der Funktion als Landtagspräsident, Helmut Schreiner war ja vor ihm auch als Klubobmann der ÖVP im Salzburger Landtag tätig, ist Georg Griessner am 23. September 2011 nach langem, schwerem Leiden im 64. Lebensjahr verstorben. Die Prägung seinerzeit, die Handschrift,

die er hinterlässt, lässt sich in drei Bereichen sehr klar nachvollziehen: Das sind die Person und die Familie, das ist der Beruf, und das ist die Politik.

#### IV.

Die Person und die Familie: Georg Griessner wurde am 28. Februar 1948 selbst in eine kinderreiche Bauernfamilie – er hatte fünf Geschwister – hineingeboren. Er kannte das karge und harte Leben auf dem Bauernhof. Und er hat das Leben mit seiner Gattin Hilde wieder an vier Kinder weitergegeben. Und er war auch gerne Großvater von sieben Enkelkindern. Die Prägung, die hier gesetzt wurde, war ein starker Familiensinn, getragen von seiner christlichen Überzeugung und vom Glauben. Seine Sorge galt seiner Gattin und seinen Kindern. Aus vielen persönlichen Erzählungen weiß ich, wie sehr und wie gerne er Anteil an der so guten und dynamischen Entwicklung seiner Familie nahm.

Mit dem Persönlichkeitsbild von „Schorsch“ Griessner ist der Sportler in ihm untrennbar verbunden. Zum Bergsteigen und Radfahren zählte die körperliche Fitness. „Schorsch“ Griessner gewann zwei Mal Gold und einmal Bronze bei Europameisterschaften der Eisstockschießen, und er erlangte auch den Europarekord im Weitstockschießen.

#### V.

Der Beruf: Selbst aus einer Bauernfamilie stammend, absolvierte Georg Griessner zuerst die landwirtschaftliche Fachschule in Bruck von 1964 bis 1966, besuchte die Höhere Bundeslehranstalt für Alpenländische Landwirtschaft in Ursprung-Elixhausen von 1966 bis 1970, wo er auch die Reifeprüfung ablegte. Anschließend kam die pädagogische Ausbildung zum landwirtschaftlichen Fachlehrer in Ober Sankt Veit. Sein Beruf war der des Landwirtschaftslehrers. Er erreichte schlussendlich über verschiedene Stationen die Funktion des Landesschulinspektors der landwirtschaftlichen Fachschulen in

Salzburg. Auch hier kamen ihm Herkunft und Neigung entgegen. Persönliches Interesse und Engagement prägten seinen beruflichen Lebensweg genauso wie Konsequenz und Klarheit in der Aufgabenwahrnehmung. Abermals kommt das alles in seiner klaren Handschrift zum Ausdruck.

## VI.

Die Politik: Früh bereits, mit 26 Jahren, wurde Georg Griessner im Jahr 1974 Gemeinderat und war von 1978 bis 1988 Bürgermeister der Gemeinde Bruck an der Glocknerstraße. In seiner Zeit wurde die Brucker Umfahrung 1980 eröffnet. Weiters sind das Feuerwehrhaus, der Schulumbau, die Ortskanalisation, der Seniorenheimbau und die Sanierung der Friedhofskapelle zu erwähnen.

Wie eng Gemeinde- und Landespolitik miteinander verbunden sind, beweist der Umstand, dass der Verstorbene bereits 1979 in den Salzburger Landtag gewählt wurde. Er gehörte diesem bis 28. April 2004 durch 25 Jahre an, davon in der Zeit von 1996 bis 2001 als ÖVP-Klubobmann und vom 24. Oktober 2001 bis 28. April 2004 als Landtagspräsident.



*Der ÖVP-Landtagsklub 1979 mit Landtagspräsident Hans Schmindinger (5.v.l.) und Klubobmann Dr. Helmut Schreiner (9.v.l.). Georg Griessner 8.v.l.*

Was bleibt vom Politiker Griessner? Es bleibt uns in Erinnerung, dass Georg Griessner durchgehend die Funktion als Sozialsprecher seines Landtagsklubs wahrgenommen hat. Bedürfte es eines Beweises für das soziale Engagement, dann müsste man etwa sein Engagement für das Ausbildungszentrum in Unken-Oberrain nennen.

Weiters hat er in der Alltagsarbeit die Idee des Nationalparks Hohe Tauern auch in kritischen Zeiten in seinem Bezirk, dem Pinzgau, hochgehalten, verteidigt sowie dazu beigetragen und geholfen, diese Idee populär zu machen, sie unter die Leute zu bringen, sie auch etwa besonders bei den Bauern akzeptabel zu machen und Widerstände zu überwinden. Die Erfolgsgeschichte des Nationalparks Hohe Tauern war nicht selbstverständlich. Man kann sich das heute kaum vorstellen.



*Georg Griessner engagierte sich stark für den Nationalpark Hohe Tauern: Im Jahr 1983 gab es viele Initiativen vor allem im Oberpinzgau, hier eine Veranstaltung in Hollersbach.*

In die Zeit seines politischen Engagements fallen ein neues Tierschutzgesetz 1998 sowie große Raumordnungsgesetznovellen 1992 und 1998 oder das Investitionsbeschleunigungsgesetz. Nicht vergessen möchte ich die Last der Arbeit als Klubobmann durch die Landesverfassungsänderung 1999, wodurch der Regierungsproporz abgeschafft wurde. In der Folge hat er auch eine Geschäftsordnungsreform betrieben und getragen. Durch diese wurden parlamentarischen Minderheiten neue Rechte zuerkannt. Die politische Arbeit könnte man mit einer Schlagzeile der Salzburger Nachrichten vom 6. Oktober 2001 anlässlich der damals bevorstehenden Wahl zum Landtagspräsidenten zusammenfassen und charakterisieren: „Der Neue will keine Tricks.“

Für mich bleibt der Name Georg Griessner unauslöschlich mit Aufrichtigkeit, Mut zur Wahrheit, Geradlinigkeit und Fairness verbunden. Seine klare und schnörkellose Handschrift sollte der Politik gerade in der heutigen Zeit ein Vorbild sein.



*Wahlkampf für die Nationalratswahl 1983 in Saalfelden: v.l. Georg Griessner, ÖVP-Kanzlerkandidat Alois Mock und Landeshauptmann Wilfried Haslauer*

## VII.

Ich danke den zahlreich erschienenen Persönlichkeiten aus Politik und öffentlichem Leben. Ihnen allen gilt mein herzlicher Gruß. Für die Landesregierung begrüße ich Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller, Landeshauptmann Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer und Landesrat Sepp Eisl sowie Landeshauptmann a.D. Univ.-Prof. Dr. Franz Schausberger. Für das Land Tirol erweist Landtagspräsident DDr. Herwig van Staa dem Verstorbenen mit seinem Erscheinen die letzte Ehre.

Für die SPÖ begrüße ich Abgeordneten Walter Steidl und die mit ihm erschienenen Abgeordneten des SPÖ Landtagsklubs, für die ÖVP Klubobfrau Abgeordnete Mag. Gerlinde Rogatsch mit dem gesamten Landtagsklub und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Für die FPÖ begrüße ich die Abgeordneten Lukas Essl, Friedrich Wiedermann und Ernst Rothenwänder. Für die Grünen hat Abgeordneter Cyriak Schwaighofer die Teilnahme am Begräbnis in Bruck angesagt und sich für die Trauerkundgebung entschuldigt. Für alle Damen und Herren Abgeordneten dieses Hauses außer Dienst begrüße ich stellvertretend namentlich Landtagspräsidenten a.D. Johann Holztrattner.

Stellvertretend für den gesamten Landesdienst begrüße ich Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Heinrich-Christian Marckhgott. Mein Dank gilt auch Generalvikar Prälat Dr. Hansjörg Hofer sowie den Musikern des Brassquintetts Paris Lodron.

## VIII.

Ich komme wieder an den Anfang, zu meinem Zitat. Alles hat seine Zeit. Alles hat auch die Zeit der dankbaren Erinnerung. Das Mitgefühl gilt seiner Gattin Hilde und der großen Familie. Der Salzburger Landtag wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.



*Trauerkundgebung im Gedenken an Georg Griessner am 29. September 2011 im Salzburger Landtag: v.l. Landtagspräsident Simon Illmer, Landeshauptmann a.D. Franz Schausberger, Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, Landeshauptmannstv. Wilfried Haslauer, ÖVP-Klubobfrau Gerlinde Rogatsch, Landtagspräsident Herwig van Staa und Landesrat Sepp Eisl*

***Zur Würdigung und zum Abschied***  
***Rede am Grab von Landtagspräsident a. D. Ing. Georg Griessner***  
***am 29. September 2011 in Bruck an der Großglocknerstraße***

***Von Franz Schausberger***

Hohe Geistlichkeit,  
liebe Hilde, liebe Kinder, Geschwister und Familien,  
liebe Verwandte und Freunde,  
Vertreter des Landes (mit Landtagspräsident Illmer, den LHStv. Haslauer und Brenner, den Landesräten Eisl und Widmann an der Spitze), Landeshauptmann a.D. Katschthaler, verehrte Bürgermeister, Vertreter der Gemeinden und des Gemeindebundes, der Vereine und der Verwaltung und der Schulen,  
große Trauergemeinde!

Die furchtbare, unbarmherzige, aggressive Krankheit hat Georg Griessner, einen unserer Besten und Stärksten, nun doch besiegt.

Am 18. August abends rief mich Georg an und teilte mir mit, dass die Ärzte nun auch noch einen Kopftumor festgestellt hätten. Mit der ihm eigenen festen Stimme sagte er: „Ich bitte Dich, bei meinem Begräbnis die Abschiedsrede zu halten“. Meinen Einwand, dass eine solche Überlegung ja überhaupt nicht aktuell sei, wischte er kategorisch zur Seite. Schließlich einigten wir uns darauf, dass es sich dabei um ein Langzeitprojekt handle. Nun stehe ich heute – viel früher als erwartet und viel zu früh – vor Ihnen und versuche Worte zu finden zur Würdigung und zum Abschied meines engsten Freundes. Die Würdigung ist nicht schwer, das Abschiednehmen unendlich schwer.

Georg Griessner wurde am 28. Februar 1948 in ein kinderreiches, politisch geprägtes Haus geboren. Sein Vater Isidor, schon in der Ersten Republik kurz Landesrat, war nach dem Krieg 29 Jahre lang Bürgermeister von Fusch, Nationalrat, Landesparteiobmann der Salzburger ÖVP, Präsident der Salzburger und aller Landwirtschaftskammern Österreichs. Einer der einflussreichsten Männer der

Nachkriegsrepublik, von dem Georg stets mit großem Respekt sprach.

Die Politik prägte Georgs Leben von Kindheit an stark – und trotzdem lieferte er sich ihr nie ganz aus. Das gab ihm stets einen hohen Grad an Unabhängigkeit und Freiheit.

Das Leben führte auch uns beide in den 70er Jahren über die Politik zusammen und machte uns zu guten, unzertrennlichen Freunden. Das ist wahrlich selten, funktioniert Politik doch leider nach Regeln, die echte Freundschaften fast unmöglich machen. Trotz mancher Unterschiedlichkeiten war es Verstehen vom ersten Moment an. Wir zählten zu den Jungen. Wir waren frech, kritisch und überzeugt, die ganze Welt für uns gewinnen zu können. Hart arbeiten und trotzdem viel Spaß haben, das war unser Motto.



*Überreichung des Brucker Heimatbuchs durch Autor Max Effenberger (Mitte) und Bürgermeister Georg Griessner an Landeshauptmann Wilfried Haslauer 1983*

Nach vier Jahren Gemeinderat war Georg bereits Bürgermeister von Bruck und blieb dies zehn Jahre, bis 1988. Der wichtige Bau der Umfahrungsstraße von Bruck fiel in seine Zeit als Bürgermeister. Es war 1981, da war Bruck auf wesentliche Initiative von Georg die erste Gemeinde im Pinzgau, die ein Dorffest organisierte, das zu einem Markenzeichen des Ortes wurde. Geselligkeit war ihm wichtig, sie brachte die Menschen zusammen. Auf Anregung und Förderung durch Georg Griessner verfasste Max Effenberger das Brucker Heimatbuch – um nur die große Bandbreite seines kommunalpolitischen Wirkens zu zeigen. Die Vereine waren ihm stets ein großes Anliegen. Den Aufbau der Brauchtumsgruppe Hundsstoana, vor allem deren Jugendarbeit, unterstützte er aus Überzeugung und wurde ihr Ehrenmitglied. Der Kameradschaft Bruck gehörte er viele Jahre als Mitglied und Förderer an.



*Begegnung von Bundespräsident Rudolf Kirchschläger mit Bürgermeister Georg Griessner*

Inzwischen hatten Georg und Hilde Griessner vier Kinder. Georg, dem es immer ein entscheidendes Anliegen war, beruflich nicht von

der Politik abhängig zu sein, war Fachschullehrer an der Landwirtschaftlichen Fachschule in Bruck geworden. 1979 war er, gleichzeitig mit mir und dem dritten im Bunde, Bertl Emberger, in den Salzburger Landtag eingezogen.



*Ein Bild aus dem Wahlkampf für die Landtagswahl 1979, nach der (v.l.) Bertl Emberger, Georg Griessner und Franz Schausberger neu in den Landtag einzogen.*

Als er 1985 auch noch die Funktion des Bezirksparteiobmannes der Pinzgauer ÖVP übernehmen sollte, entschied er sich, nicht mehr als Bürgermeister zu kandidieren, weil er nicht zum Ämterkumulierer werden wollte. Er wusste, dass man nur eine beschränkte Anzahl von Aufgaben 100prozentig erfüllen kann. Als er 1996 Klubobmann des ÖVP-Landtagsklubs wurde, übergab er kurz darauf die Funktion des Bezirksparteiobmannes, die er zwölf Jahre lang mit seinem treuen Mitarbeiter Michael Payer mit so viel Liebe und Leidenschaft für seinen Heimatbezirk ausgeübt hatte. Viele hunderttausende Kilometer legte er zurück, viele davon in das Nationalparkgebiet, um den Nationalpark den Menschen nahe zu bringen. Tausende Abende opferte er seinen politischen Aufgaben und seiner politischen Über-

zeugung. Treu und standfest zu seiner politischen Heimat, der ÖVP, auch wenn er nicht immer mit allem einverstanden war. Dafür fühlt sich ihm die Salzburger ÖVP zu tiefem Dank verpflichtet, was ich auch im Namen von Landesparteiobmann Wilfried Haslauer zum Ausdruck bringen darf.



*Glückwünsche aus dem Pinzgau – v.l. Ing. Georg Leberbauer, Bezirksgeschäftsführer Michael Payer und Bezirksparteiobmann Georg Griessner – zum 60. Geburtstag von Landeshauptmann Hans Katschthaler 1993*

Unsere gemeinsame Zeit im ÖVP-Landtagsklub war die wohl schönste in unserer politischen Karriere. Ein unzertrennliches Team an der Spitze des Klubs. Im Landesparlament genügte ein Blick oder ein Stichwort, und die politische Strategie war klar. Wunderschöne, interessante gemeinsame Reisen in die neuen befreiten Oststaaten Anfang der 90er Jahre schweißten uns noch mehr zusammen und öffneten den Horizont.

Liebe Trauergemeinde!

Schon einmal blickte Georg Griessner dem Tod ins Auge. Am 12. Juli 1993 stürzte er auf einer seiner vielen hunderten Fahrten zwischen Salzburg und Bruck wegen eines vor ihm umkippenden LKWs mit seinem Auto bei Schwarzach in die Salzach. Nur seiner unbändigen Kraft verdankte er es, dass er sich aus den reißenden Fluten befreien konnte und überlebte. Wie oft sagte er später während seiner Krankheit, dass er dankbar sein müsse für die Jahre seither.

Vor genau 10 Jahren standen Georg und ich an der Bahre unseres total überraschend verstorbenen Freundes und Landtagspräsidenten Helmut Schreiner. Georg war der logische Nachfolger des verstorbenen Landtagspräsidenten, obwohl er diese Funktion nie angestrebt hatte. Durch die natürliche Autorität seiner Person erwarb er sich sofort die Anerkennung und den Respekt aller politischen Gruppierungen. In der Tradition von Helmut Schreiner führte er das Landesparlament in seiner Art beispielhaft.

Georg Griessner war ein Politiker mit Mut, klarer Meinung, Handschlagqualität, Geradlinigkeit, Offenheit, Direktheit, wie man es selten findet. Wie Landtagspräsident Illmer heute am Vormittag bei der Trauersitzung des Landtages sagte: Alle diese Eigenschaften kamen zum äußeren Ausdruck in seiner klaren, schnörkellosen Handschrift. Ohne Umschweife ging er auf Personen und Probleme zu. Selbstdarstellungen ohne fundierte Inhalte waren ihm ein Gräuel und verursachten bei ihm spürbares und offensichtliches Unbehagen.



*Der Landtagspräsident mit den führenden ÖAAB/FCG-Personalvertretern Elsa Balde-mair und Mag. Helmut Mooslechner*

Die wohlgesetzte, kunstvoll gedrechselte Rede war nicht seine. Nicht, dass er es nicht gekonnt hätte, aber er formulierte einfach und klar, weil er verstanden werden wollte, auch von den einfachen Leuten. Er redete nicht herum, er redete direkt heraus – auch wenn es manchmal traf. Aber man wusste bei ihm immer, woran man war. Er hielt sich an das Bibelwort: Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.

Hinter der äußerlichen Stärke Griessners, dem persönlich eine bescheidene Lebensführung eigen war, befand sich eine hohe Sensibilität für neue gesellschaftliche Entwicklungen und ein ausgeprägtes soziales Verständnis. Nicht selten war er der offene Geist, das mahnende Gewissen, wenn sich manche an überholten, formalen Hülsen festklammerten.

Als Freund war er unübertrefflich. Verlässlich, treu und standfest wie eine Eiche. Als wir nach seinem fast tödlichen Unfall quasi seinen 2. Geburtstag feierten, schrieb er mir auf einen Zettel in seiner unnachahmlichen Art: „Du kannst immer mit mir rechnen (sofern ich zurechnungsfähig bleibe!!)“. So war es dann auch, besonders in den bittersten Zeiten unserer politischen Laufbahn. So wie wir 1979 gemeinsam in die Landespolitik einstiegen, verließen wir sie 2004 wieder gemeinsam.

Georg konzentrierte sich ganz auf seine berufliche Tätigkeit als Landesschulinspektor für das landwirtschaftliche Schulwesen. Auf Grund seiner bäuerlichen Herkunft war ihm vor allem die gute Ausbildung des Bauernstandes besonders wichtig. Die Erweiterung der hauswirtschaftlichen Schulen zur Dreijährigkeit ist eine seiner wichtigen Initiativen in diesem Bereich.

Am 29.3.2006, auf den Tag genau vor fünfeneinhalb Jahren, wollte er dringend mit mir auf einen Kaffee gehen, ins Cafe Bazar. Dort teilte er mir ohne Umschweife mit, dass man Krebs festgestellt habe und er sofort operiert werden müsse. Obwohl ihm schon damals gesagt wurde, dass die Krankheit zu spät erkannt worden war und es sich um

einen sehr aggressiven Krebs handle, stellte er sich voll Zuversicht dieser Prüfung und immer wieder hörte ich: „Ich werde kämpfen“. Der Kampf dauerte fünfeinhalb Jahre, mit vielen Tiefen und wenigen Höhen. Ein Höhepunkt war der Jakobsweg im Sommer 2008, einer der letzten der Urlaub mit Hilde im Burgenland im Frühjahr 2011, als sie noch gemeinsam Radtouren unternehmen konnten. Das Gehen fiel schon sehr schwer.

Seine Ärzte, besonders die Professoren Schmeller und Sedlmayr, denen er vertraute und die er über alles lobte, sprachen von einem Wunder, wie es ihm immer wieder gelang, alle Kräfte zu mobilisieren.

Diese seine körperliche Kraft und seine Kondition hatte er sich beim Radfahren, bei seinen ausgedehnten Bergwanderungen und bei seinem Lieblingssport geholt: Er war einer der besten Eisschützen Europas: 2-facher Europameister, mehrfacher Staats- und Landesmeister im Olympischen Weitschiessen. 39 Jahre war er aktives Mitglied des 1. Pinzgauer Eisschützenklubs Bruck, fast 10 Jahre lang Präsident des Landesverbandes der Eis- und Stockschiützen.

Seine mentale, seine seelische Kraft holte er sich bis zum Schluss aus seiner Familie. Wie stolz war er auf seine Familie. Wie stolz auf alle seine Kinder und ihre Familien, seine Enkelkinder. In den letzten Tagen wünschte er sich seine Enkelin noch unbedingt an das Krankenbett. Wie dankbar und stolz auf Dich, liebe Hilde. Über vier Jahrzehnte bist Du, als unersetzliche Gefährtin, mit ihm durch Dick und Dünn, durch gute und weniger gute Zeiten gegangen. Vor wenigen Tagen habt Ihr bei einem Glas Wein den 41. Hochzeitstag gefeiert. Ganz anders als geplant, denn bei Eurer Hochzeit hatte er fest vor – offenbar im Hinblick auf das Elternhaus: „Politiker werde ich nie!“ Es kam ganz anders. Du hast ihm den Rücken freigehalten für seine politische Tätigkeit, Du hast Dich in vorbildlicher Weise um die Familie gekümmert. Du hast Eure Kinder von den Unbilden der Politik ferngehalten. Du warst diejenige, bei der dieser nach außen immer starke Mann auch einmal seine tiefe Sensibilität und

Verletzlichkeit ausleben konnte. „Die Hilde ist mein Engel“, sagte er immer wieder bei den letzten Besuchen. Ich weiß, dass es für Dich sehr schwer werden wird, nach 41 Jahren gemeinsamen Weges, den Weg nun ohne ihn fortsetzen zu müssen. Ich weiß, dass unsere Worte und unsere Anteilnahme nur wenig Trost geben können. Mögen Dir aber die vielen schönen Erinnerungen an die Zeit mit Deinem Mann viel Kraft geben. Er lebt in Euren Kindern und Enkelkindern weiter.

In der letzten Woche, fast schon total erblindet, wollte Georg beginnen, seine Erinnerungen für die Nachwelt auf Tonband zu diktieren. Leider kam er nicht mehr dazu, viel Wissen geht damit der Nachwelt verloren. Am vorletzten Tag vor seinem Tod gab es noch ein schönes Beisammensein mit der Nachbarfamilie Lindebner. Mein letztes Gespräch mit ihm, wenige Stunden vor seinem Abschied, zeigte, dass es ihm sehr, sehr schlecht ging. Wir hofften alle auf eine vorübergehende Schwäche. Um drei Uhr früh entschlief er friedlich in aller Ruhe, fast mit einem kleinen Lächeln im Gesicht.

*Als Gott sah, dass der Weg zu lang,  
der Hügel zu steil, das Atmen zu schwer wurde,  
legte er den Arm um Dich und sprach: Komm heim.*

Lieber Schorsch,  
unendlich traurig müssen wir nun endgültig Abschied nehmen von Dir. Die Türen zu Deiner neuen Heimat sind uns noch verschlossen. Deine vertraute Stimme ist verstummt, Dein fröhliches Lachen für immer vorbei. Die starke Eiche ist nicht mehr, es gibt kein Anlehnen mehr. Wir danken Dir, dass Du so warst, wie Du warst. Wir danken Gott, dass wir so vieles gemeinsam mit Dir erleben durften. Lass es mich mit den Worten des von Dir geschätzten Max Faistauer sagen, auch wenn mir die Pinzgauer Mundart nicht vertraut ist:

*Für so an Menschn wia für di,  
da muaßt an Hergott dankschön sogn.  
Muaßt dankn, wenn s'n außitragn,*

*daß d'leben hast deafn nebm seina  
und mit eam.*

*Ja, glebt hab i nebn der gradn Red,  
hab gsehn, dass der Handschlag zählt,  
hab trunkn aus dein tiafn Brunn  
und hab mi gwarmt an deiner Sunn.*

*Du bist oiwei dagwen nebm meina,  
und heit, heut hams di außitragn.  
Da muaß i stad „Vergelts Gott“ sagn,  
für so an Menschn wie für di.*

So sage ich Dir im Namen aller, die um Dich trauern, ein letztes Lebewohl. Ich sehe Dich leise lächeln: „Ein Lebewohl für einen, der nicht mehr lebt?“ Jawohl, und das ist unser Trost: Du lebst in unserer Erinnerung, Du lebst in Deinen Taten, Du lebst in unseren Herzen.

Lebewohl, lieber, guter, treuer Freund Schorsch.

## *Reden von Georg Griessner als Landtagspräsident*

### *Ausstellungseröffnung „Salzburg in Bayern“ am Samstag, 8. Juni 2002, in Mühldorf am Inn, „Haberkasten“*

Eminenz, hochwürdigster Herr Kardinal  
und Erzbischof von München-Freising!  
Exzellenz, hochwürdigster Herr Erzbischof von Salzburg!  
Sehr geehrter Herr Staatsminister!  
Sehr geehrter Herr Bürgermeister!  
Sehr geehrte Damen und Herren aus Nah und Fern!  
Festliche Versammlung!

Der bekannte Salzburger Literat und Publizist Karl-Markus Gauß hat in seinem Aufsatz mit dem Titel „Grenze“ eine Aussage formuliert, die sehr gut zu den historischen Ereignissen und zur heutigen Lage von Mühldorf am Inn passt. Dabei brachte der Genannte im Wesentlichen zum Ausdruck, dass es wohl kein logisches Prinzip gäbe, nach dem in Europa die Grenzen übersichtlich und konfliktfrei zu ordnen wären. Jede Grenze sei, so dieser Autor weiter, „eine Verletzung von individuellen und kollektiven Ansprüchen“. Überdies hat er den Satz formuliert: „Denn die Grenze ist keine Erfindung der Menschen an der Grenze, sondern der Zentralen.“ Sehr geehrte Damen und Herren! Dieses Zitat hat für die heutige Situation von Mühldorf noch mehr Bedeutung als in der Geschichte.

Persönlich kann ich neben der Geschichte dieser Stadt auch noch den Gesichtspunkt der Geographie, besser der Topographie, einbringen. Es handelt sich dabei um die großartigen Flusslandschaften von Salzach und Inn, die im Laufe der Geschichte so viel an gemeinsamer kultureller Identität erzeugt haben. Ich selbst bin Pinzgauer und lebe heute in Bruck an der Glocknerstraße, direkt am Beginn der berühmten Großglockner Hochalpenstraße, aber damit eben auch an der Salzach, die sehr mächtig mit ihren Gletscherwässern aus dem Oberpinzgau den Inn speist.

Die Ausstellungsdocumentation heuer und das Symposion im vergangenen Jahr geben hinreichend Gelegenheit, die historischen Spuren und die Gemeinsamkeiten zwischen Salzburg, dem alten Fürsterzbistum als souveränes Land innerhalb des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, aber auch die historischen Abläufe, auch im Wirtschaftsleben und in der Kultur, aufzuzeigen. Um es kurz zusammenzufassen: Der Name Mühldorf ist nicht nur in den letzten 200 Jahren mit Bayern auf das Engste verbunden. Entwicklung, historische Bedeutung und wirtschaftliche Kraft sind auch auf das Engste mit Salzburg in der Zeit davor durch rund 1000 Jahre intensiv verknüpft. Dabei denke ich an die Verleihung des Marktrechtes, welches mit der Gründung einer neuen Salzniederlage des Salzburger Erzbischofs aus dem Jahre 1190 verbunden ist, oder an das Stadtrecht von 1239.

Die sehr unterschiedlichen rechtlichen Beziehungen zwischen der Stadt Mühldorf als Exklave mit seinem Fürsterzbistum Salzburg, die Frage der Ausübung der Landeshoheit, die Ausübung der Gerichtsbarkeit und anderer typisch staatlicher Handlungsformen überlasse ich den Historikern.

Ein auch in Salzburg heute noch klingender Name ist mit dieser Stadt sehr intensiv verbunden: Es ist der mächtige Renaissance-Fürst Kardinal Matthäus Lang im 16. Jahrhundert. Ich nenne ihn stellvertretend für all die geistlichen Landesherren, bis hin zu Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo. Dieser hat als letzter weltlicher Herrscher noch kurz vor dem Ende des geistlichen Fürstentums im Geiste der Aufklärung viele Neuerungen und Reformen in sein Herrschaftsgebiet und damit auch nach Mühldorf gebracht. Das hat aber die Aufhebung des geistlichen Fürstentums als besonderer Form weltlicher Herrschaft nicht mehr verhindern können.

Das Ende der Salzburger Zeit – als Begleitung und in der Folge der napoleonischen Kriege mit den größten politischen Umwälzungen in Europa bis zum Ersten Weltkrieg – ist bekannt. Viele Einsichten verdanken wir den gerade von der Stadt Mühldorf intensiv vorangetriebenen historischen Forschungen. Schon vor der Säkularisierung

des geistlichen Fürstentums Salzburgs am 25. Februar 1803 wurde Mühldorf als Salzburger Exklave am 19. August 1802 durch bayerische Truppen besetzt und schlussendlich am 21. Jänner 1803 in die bayerische Gesetzgebung eingefügt.

Die Verbundenheit dieser jubilierenden Stadt mit Salzburg – und das kann ich als Salzburger Landtagspräsident wohl sagen, der bayerische Anteil in ihrer Geschichte ist wesentlich kürzer als der Salzburger – wird auch heute noch sichtbar an den drei im Salzburger Landtag hängenden großen Landtafeln aus den Jahren 1620, 1706 und 1739: Die Stadt Mühldorf ist in der Kurie der Städte gemeinsam mit Salzburg, Hallein, Radstadt und den 1816 an Bayern abgetretenen Städten Tittmoning und Laufen mit seinem so sprechenden Wappen abgebildet.

Das Salz, immerhin Namensgeber für das alte Fürsterzbistum, für das heutige Land Salzburg und für die Landeshauptstadt, hat Mühldorf und Salzburg stets miteinander verbunden. Das weiße Gold war wertvolle Handelsware, war hochwertiger Rohstoff in Bergbau, Industrie und Gewerbe und damit der Hintergrund wirtschaftlicher Aktivitäten. Die mit dem Salz auf das Engste verbundene Schifffahrt an Salzach und Inn hat sich auch als Kulturweg ausgeprägt.

Es verwundert daher nicht, dass zum Beispiel im Jahre 1644, in Merians Landesbeschreibung von Bayern, Mühldorf am Inn sich als die „Salzburgische Stadt“ wiederfand.

Namen von Gebäuden in dieser Stadt, das vom Mittelalter her geprägte Stadtbild und die mit so viel Sinn für Kunst und Kultur, die für zeitgemäße Nutzung wieder zum Leben erweckten Bauten beweisen überdies und zusätzlich die kulturellen Beziehungen mit Salzburg. Der große, während des 30-jährigen Krieges regierende Fürsterzbischof Paris Lodron – er hielt auch Salzburg aus dem 30-jährigen Krieg zur Gänze heraus und wurde als der „Friedtäter“ bezeichnet –, ist auch der Namensgeber eines historischen Gebäudes, welches das Antlitz der Altstadt von Mühldorf mitprägt: eben das benachbarte Lodron-Haus.

Symbolisch für den Zusammenhang von Bayern, Salzburg und Mühldorf ist wohl das Münchner Tor, auf dem die blau-weiße Raute Bayerns, die rot-weißen Farben Mühldorfs und das Wappen von Salzburg miteinander verbunden sind.

Der Leitgedanke dieser Ausstellung „Salzburg in Bayern“ weist neben der gemeinsamen Geschichte – und das ist für die Gegenwart wichtig – vor allem auch in die Zukunft! Grenzen innerhalb der Europäischen Gemeinschaften stellen nur mehr administrative Elemente dar. Wir sind heute – spätestens seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union mit Wirksamkeit von 1. Jänner 1995 – wieder vereint. Als Partner in Europa, als Handelnde in den Regionen, ob nun für die Politik, für die Wirtschaft oder die Kultur verantwortlich!

Die intensive wirtschaftliche Verflechtung Salzburgs wird anhand von wenigen Fakten deutlich sichtbar. Rund 20 % der Salzburger Exporte gehen nach Bayern; in Zahlen wird dieser Anteil auf knapp eine Milliarde Euro im Jahr 2001 veranschlagt. Und das bedeutet weiter, dass die Salzburger Wirtschaft nach Bayern mehr Güter exportiert als in alle anderen Nachbarstaaten Österreichs zusammen.



*Besuch des historisch sehr interessierten Landtagspräsidenten beim restaurierten und neu aufgestellten Sattler-Panorama im zweiten Hof der neuen Residenz 2003: Georg Griessner mit Stefanie Flinsch (Salzburg Museum, links) und Volksanwältin Rosemarie Bauer*

Salzburg gehört zur EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein und grenzt damit an die Inn-Salzach-EuRegio, der eben auch die Stadt Mühldorf am Inn zugehört. Wir werden wohl auch auf diesem Gebiet uns informieren und neu orientieren müssen. Gemeinsam wird es für uns in Zukunft darum gehen, das Bewusstsein der Bevölkerung über die neuen Gegebenheiten sowie das Erfordernis von neuen Projektzielen in diesen beiden Regionen zu zeigen. Dies betrifft die grenzüberschreitenden Kulturprogramme genauso wie Konzeptionen für Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Wir müssen eine Koordination auf der Ebene der Politik genauso vornehmen, wie die Planung bei grenzüberschreitenden Wirtschaftsprojekten weiterbringen. Dazu muss die gesellschaftliche Integration der Bevölkerung grenzüberschreitend gefördert und bewältigt werden.

Unter den neuen Gegebenheiten ist auch die Erweiterung der Entscheidungsbefugnisse auf regionaler Ebene einzufordern. Und ich möchte diesen Anlass nützen, um darauf hinzuweisen, welche Sonderstellung Salzburg hat:

- Es ist der überregionale Verkehrsknotenpunkt für die West-Ost- und Nord-Süd-Verbindungen; Salzburg verfügt nach Wien über den wichtigsten internationalen Flughafen Österreichs; es ist ein wichtiger Forschungsstandort, etwa auf dem Gebiet der Informationstechnologie, von New Media, Holz und anderem.
- Es hat eine wachsende Bedeutung als Handelsdrehscheibe Richtung Osteuropa; es ist wichtigster Fachmessestandort Österreichs und hat damit Bedeutung über die Staatsgrenze hinaus und
- ist ein Kulturzentrum mit weltweiter Ausstrahlung und dementprechenden spezifischen Anforderungen, z.B. auch in der Infrastruktur nicht nur für den Fremdenverkehr.

Daher ist die Zusammenarbeit innerhalb und zwischen den EuRegionen wichtig und muss konkret umgesetzt werden. Die EU will mit allen Förderaktionen das verstärkte Zusammenwirken der verschiedenen europäischen Regionen speziell auch über Staatsgrenzen hinweg verfolgen.

Für die Infrastruktur gilt, auf der einen Seite gemeinschaftlich Straßenprojekte zu planen und zu verwirklichen, und auf der anderen Seite die vor mehr als 100 Jahren, vor dem Ersten Weltkrieg errichtete „Bayerische Tauernbahn“ von München über Mühldorf nach Freilassing und Salzburg durchgehend zweigleisig auszubauen und zu elektrifizieren. Damit könnte der oft zitierte Slogan „von der Straße auf die Schiene“ in diesem überregionalen Zusammenhang verwirklicht werden. Es würden einander die großen wirtschaftlichen, zum Teil auch industriell hoch entwickelten Gebiete von München, Mühldorf und Salzburg einander nähergebracht werden können. Wir wissen alle, dass das Zusammenwachsen der Wirtschaft nur zum Vorteil aller betroffenen Regionen sein kann – erst recht in der sich nunmehr erneuernden und neu formierenden europäischen Dimension.

Mit meinen Gedanken zu Geschichte, Topographie, Politik, Wirtschaft und Kultur unter dem Motto „Salzburg in Bayern“ wollte ich einen spezifischen Salzburger Aspekt einbringen. Sich an Altes zu erinnern heißt auch Identität, Heimat, Geborgenheit und Orientierung zu vermitteln, zu erarbeiten im besten Sinn des Wortes. Damit sind aber auch die besten Voraussetzungen für zukunftsweisende Wege gegeben.

Namens des Landes Salzburg, seiner Regierung, ich überbringe an dieser Stelle auch die persönlichen Grüße von Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger, aber auch namens des Salzburger Landtages, des freigewählten Parlaments der Salzburger Landesbevölkerung in unserem Bundesstaat Österreich, und im eigenen Namen wünsche ich alles Gute.

Mögen die Bürgerinnen und Bürger hier in Bayern und „d’rüber der Grenze“ – womit ich zu meinem Eingangszitat zurückkomme – eine gute Zukunft in Frieden, Freiheit, Sicherheit und Wohlstand haben!

*Buchpräsentation*  
**„In memoriam Helmut Schreiner (1942 – 2001)“**  
*am 1. Juli 2002 in Salzburg, Landtag*

Sehr geehrte Frau Dr. Schreiner, liebe Liesl!  
Lieber Rupert!  
Sehr geehrte Frau Friederike Lechner!  
Sehr geehrter Herr Landeshauptmann a.D.!  
Sehr geehrter Herr Landtagspräsident a.D.!  
Sehr geehrter Herr Dr. Steinkellner!  
Sehr geehrter Herr Prof. Heinz Schäffer!  
Sehr geehrter Herr Landesamtsdirektor!  
Sehr geehrter Herr Zweiter Präsident!  
Meine Herren Abgeordneten der ÖVP!  
Sehr geehrte Damen und Herren!

Hans Katschthaler ist in seiner Eigenschaft als Obmann der Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft mit der Mitteilung an mich herangetreten, dass der erste Doppelband dieser Gesellschaft im heurigen Jahr einerseits dem Gedächtnis an den verstorbenen Landtagspräsidenten Helmut Schreiner gewidmet und auch fertig sei!

Gleichzeitig wurde die Anregung gemacht, diesen Doppelband der meines Erachtens sehr interessanten, periodisch erscheinenden Mitteilungen, hier, bei mir, im Landtag vor diesem so zahlreich erschienenen Teilnehmerkreis zu präsentieren.

Gerne bin ich dieser Anregung nachgekommen. Umso mehr freue ich mich, dass mit einer so einfachen Einladung so zahlreiche Persönlichkeiten zusammengekommen sind. Sie bzw. Ihr alle seid mit dem Leben, Wirken und Arbeiten von Helmut Schreiner dienstlich-beruflich, politisch oder freundschaftlich in Verbindung gestanden: Und so freue ich mich, dass du, liebe Liesl, und du, lieber Rupert, da seid. Aber etwa auch Sie, verehrte Frau Lechner, empfand sich doch Helmut Schreiner immer auch als Stadtmandatar und war mit Hans Lechner von Anfang an, also von der Kandidatur

für die Landtagswahlen 1969 weg, engstens verbunden. Dass die Geschichte das erinnernde und unverzichtbare Gedächtnis von Politik ist, wird an der ehrenden Anwesenheit von Hans Schmidinger, dem Vorgänger von Helmut Schreiner zuerst als Klubobmann und dann als Landtagspräsident, sichtbar. Auch dir, lieber Freund, ein herzlicher Gruß und ein Dankeschön für deine Anwesenheit.

Weiters begrüße ich Professor Schäffer als Rechtswissenschaftler und Ersatzmitglied des Verfassungsgerichtshofes oder Landesamtsdirektor HR Dr. Hueber. Auch Prof. Kriechbaumer und Dr. Steinkellner gehören genau zu diesem politischen, beruflichen oder auch freundschaftlichen Kreis.

Dass sich der heutige Klubobmann Abg. Roßmann von der ÖVP mit Abg. Saliger sowie der heutige Klubsekretär Dr. Auer eingefunden haben, versteht sich fast von selbst – darf und soll aber gerade deshalb auch nicht unerwähnt bleiben.

Mit dem Zweiten Präsidenten des Landtages Johann Holztrattner wird meine Gastgeberchaft sozusagen verstärkt und unterstützt. Und ich möchte dich, sehr geehrter Herr Präsident, ebenso herzlich begrüßen.

Ich danke dir, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, für deine Idee, diese Präsentation hier zu machen. Ich weiß, dass du immer wieder sehr stolz bist auf die Arbeit der Hans Lechner-Forschungsgesellschaft mit ihrem Kuratorium und ihrem Geschäftsführer Dr. Fritz Steinkellner. Der zeitliche Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart wird dadurch hergestellt, dass mit diesem Band ein vom jetzigen Landeshauptmann Dr. Schausberger veranstaltetes Symposium der Internationalen Salzburg Association dokumentiert wird; aber auch noch etwas darüber hinaus.

Und so fügt sich eines in das andere. Viele Hände waren notwendig, das zustande zu bringen. Und so kann ich auch mitteilen, dass das Porträt des Verstorbenen aus den Händen von Rudolf Hradil

nunmehr seit wenigen Tagen fertiggestellt und im Ausschusssitzungszimmer zu sehen ist.

Damit heiÙe ich jede Einzelne und jeden Einzelnen der heute hier erschienenen Persönlichkeiten an der Wirkungsstätte von Helmut Schreiner – ab 1969 weg als Abgeordneter, ab 1977 als ÖVP-Klubobmann und ab 1989 als Landtagspräsident – herzlich willkommen.

# ***„Funktionaler Analphabetismus – Ursachen, Lösungsansätze“***

***Parlamentarische Enquete des Salzburger Landtags  
am 3. Dezember 2002 in Salzburg, Landtag***

## I.

Der Salzburger Landtag hat als regionales gesetzgebendes Organ – um es im Sprachgebrauch der EU auszudrücken – die Verpflichtung, sich neben den drei klassischen Parlamentsfunktionen gesellschaftlichen Phänomenen zu stellen. Die klassischen Parlamentsfunktionen sind die Wahl von Staatsorganen, die Gesetzgebung und die Vollziehung. Um diese Funktionen inhaltlich mit Kompetenz ausführen zu können, brauchen auch Abgeordnete ein breites Grundlagenwissen, das sie sich nicht nur selbst im Laufe der Vorbereitung auf ihr Mandat erworben haben. Um erkennbare Trends, vielleicht auch Fehlentwicklungen in Staat und Gesellschaft aufzuarbeiten, gibt es nach der Geschäftsordnung des Salzburger Landtages ein sehr bewährtes Instrument: die parlamentarische Enquete.

## II.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ein solches Phänomen, das uns sehr berührt, ist der allgemein bisher kaum beachtete und hauptsächlich von Experten geortete so genannte „funktionale Analphabetismus“. Als Analphabeten werden landläufig Bürgerinnen und Bürger bezeichnet, die weder schreiben noch lesen können. Erstaunt muss man sich die Frage stellen, ob dies in einem Staate, in dem am 6. Dezember 1774 durch Maria Theresia und zeitgleich durch Erzbischof Hieronymus Colloredo für Salzburg die allgemeine Schulpflicht eingeführt wurde, überhaupt noch von Bedeutung sei. In einem Lande, in dem Schlagworte wie „Bildungsbürger“, „lebenslanges Lernen“ oder auch für die Facharbeiteraus- und Fortbildung einschließlich der Land- und Forstwirtschaft das

„duale Ausbildungssystem“ geradezu als bildungspolitische Ziele stehen. Die Auskünfte der Experten sprechen leider eine andere Sprache. So ist der viel zitierten PISA-Studie zu entnehmen, dass in Österreich 4 % der Jugendlichen „zwar elementare Lesefertigkeiten besitzen, die jedoch einer praktischen Bewährung in lebensnahen Kontexten nicht standhalten“. Eine andere Zahl, hochgerechnet aus bundesdeutschen Daten besagt, dass rund 300.000 Menschen in Österreich nicht in hinreichendem Maße lesen, schreiben und rechnen können sowie auch nicht die Mindestkenntnisse zur Benützung eines PC's besitzen. Das Thema ist also kein historisches Thema aus der Zeit etwa vor der Einführung der Schulpflicht oder für so genannte Entwicklungsstaaten.

### III.

Diese harten Fakten haben weitreichende Folgen für den Staat, für die Gesellschaft, für die Wirtschaft, die Arbeit und das Schicksal des Einzelnen. Sind damit diese Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht von der gesellschaftlichen Entwicklung einer „Informationsgesellschaft“ und einer modernen Demokratie ausgeschlossen? Sind solche Mitbürgerinnen und Mitbürger damit nicht permanent gefährdet, auf Dauer aus dem Arbeitsleben herauszufallen? Stehen solche Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht unter dem ständigen persönlichen Druck, als Versager, als „dumm“ zu erscheinen? Und wird damit nicht auch der Wirtschaftsstandort Salzburg, der Wirtschaftsstandort Österreich mit den immer höheren Anforderungen an die Arbeitnehmer gefährdet?

### IV.

Der deutsche Journalist Johannes Gross hat einmal formuliert: „Das Computerzeitalter bedeutet erstens Kommunikation auf der Basis der Isolation und zweitens einen großen Verlust an Mündigkeit. Wer nicht gut lesen oder schreiben kann, ist verloren und ausgeschlossen. Die Klassengesellschaft der Zukunft“. Um dieses Schreckens-Szenario mit den Möglichkeiten des Landes regional zu verhindern,

sind wir zusammengekommen, nach dem Motto: „Damit Sprachlosigkeit in Zukunft nicht das Sagen hat!“.

## V.

Expertenwissen und politisches Handeln zur Herstellung der Rahmenbedingungen für gesellschaftliche Entwicklungen sind zweierlei. Zweck der heutigen Veranstaltung ist es, das Wissen möglichst praxisnah und relevant für die Umsetzung durch die Landespolitik an uns heranzutragen. Die Arbeitsgemeinschaft Salzburger Erwachsenenbildung mit Direktor Mag. Peter Braun als Vorsitzendem, aber auch Prof. Dr. Martin Wiedemair von der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung und Mag. Robert Luckmann, der Fachreferent für Erwachsenenbildung im Amt der Landesregierung, haben gemeinsam mit dem Landtagsdirektor auf der Basis von Vorschlägen der Initiatoren dieser Enquete, nämlich von ÖVP und SPÖ, vertreten durch die Abgeordneten Mag. Michael Neureiter und Prof. Mag. Anita Strelb, eine sehr anspruchsvolle Reihe von zum Teil international anerkannten Experten mit interessanten Themen entwickelt und zusammengeführt.

Peter Hubertus, der Geschäftsführer des Bundesverbandes Analphabetismus aus Münster, ist unter uns genauso wie der Österreich-Vertreter der PISA-Studie, der Salzburger Universitätsprofessor DDr. Günter Haider. Zugesagt hat auch der Vorstand der Jugendpsychiatrie der Christian-Doppler-Klinik Dr. Manfred Biebl. Mit Brigitte Bauer haben wir eine Volksschullehrerin unter den Vortragenden, die sich intensiv im Salzburger Alphabetisierungs-Modellprojekt abc engagiert. Nicht zuletzt sollen durch Mag. Martina Lainer die Möglichkeiten des Bibliothekswesens in dieser so schwierigen Problemzone aufgezeigt werden.

## VI.

Ich erwarte mir von dieser Enquete ein Doppeltes:

1. aktuelle Informationen aus der Grundlagenforschung und

- praxisnahe Vorschläge für Lösungsansätze und
2. in der Folge eine Wahrnehmung des Phänomens des „funktionalen Analphabetismus“ durch die verantwortliche Politik und entsprechende Schlussfolgerungen aus dem Grundlagenwissen, die in Anträge der Abgeordneten, in Beschlüsse des Landtages und Maßnahmen der Landesregierung in der Bildungspolitik münden.

Ich bitte den ersten Referenten, Herrn Peter Hubertus aus Münster, den ich hiemit nochmals herzlich begrüße, um sein Referat!

## ***Buchpräsentation „Engagement und Bürgersinn“ am 3. Dezember 2002 in Salzburg, Alte Residenz***

### I.

Neben dem Salzburger Dom, dem Chiemseehof, der Neuen Residenz, also dem Glockenspielgebäude, hat wohl kaum ein Bau hier in Salzburg so viel Symbolkraft für unser Land, für unsere Stadt, wie die Alte Residenz. Und der heutige Akt in der so genannten Alten Residenz dient der Präsentation des Buches unter dem Titel „Engagement und Bürgersinn“, welches dem Gedenken an Univ.-Prof. und Landtagspräsident Dr. Helmut Schreiner gewidmet ist. Er ist mein Vorgänger im Amt, der am 26. September 2001 am Beginn einer Landtagssitzung – für uns alle unerwartet und plötzlich – verstarb.

Schreiner hat oft auch hier in diesen alten, so wertvollen und geschichtsträchtigen Prunkräumen der Residenz als Repräsentant des Landes Salzburg, als Landtagspräsident, als Professor, damit als Politiker wie auch als Wissenschaftler, seine Stimme erhoben:

- Er hat seine Stimme erhoben, um Tagungsteilnehmer, höchst-rangige Delegationen aus dem In- und Ausland, um Vertreter von Kirchen und Religionsgesellschaften, Wissenschaftler, Vertreter von Brauchtumsorganisationen, Vereinsfunktionäre und alle, die in Tagungen engagiert waren, daran teilgenommen haben, zu begrüßen.
- Er hat seine Stimme erhoben auch als Gastgeber: Ich denke an parlamentarische Enqueten des Landtages oder an eine Herbsttagung des Institutes für Föderalismusforschung genauso wie an einen Kongress der Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften von Regionen der EU, der CALRE.

Und ich halte es für eine bedeutungsvolle Symbolik, dass gerade hier dieser Akt der Präsentation der Gedenkschrift in feierlicher Weise vorgenommen wird. Gerade an diesem Ort wurde das vielfältige

Wirken Helmut Schreiners zusammengeführt: Wie heißt es in der Einleitung zu diesem Buch: „... Schreiner repräsentierte wie kaum ein anderer die so selten anzutreffende Kombination von persönlicher ... Überzeugung und politischem Engagement“.

## II.

Und so vielfältig wie das Wirken Helmut Schreiners war – in seinen mehrfachen Bezügen zu Familie, Politik, Staat und Gesellschaft, sowie zu Wissenschaft und Kirche - , so vielfältig und facettenreich sind auch heute die Besucherinnen und Besucher zusammengesetzt. Zu allererst gilt mein Gruß der Witwe, Dr. Elisabeth Schreiner, und der ganzen Familie. Von 1969 an bis 2001 war Helmut Schreiner Abgeordneter zum Salzburger Landtag, in dieser Zeit auch Klubobmann der ÖVP und Landtagspräsident. Auch daraus ergeben sich vielfache Kontakte, offizielle Begegnungen und Freundschaften. Naturgemäß entsteht und entstand bei diesem Engagement eine sehr lange, durch Arbeitsweise und persönliches Engagement des Verstorbenen zusätzlich intensiviert Verbindung zur Landespolitik.

## III.

Ich freue mich daher sehr, dass so viele Persönlichkeiten des Landes in und außer Dienst anwesend sind. Mit Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger – auch ein Autor eines sehr persönlichen Beitrages in diesem Buch – und seiner Gattin Mag. Heidi Schausberger sowie seinem Stellvertreter Wolfgang Eisl begrüße ich den Zweiten Präsidenten Johann Holztrattner sowie die erschienen Regierungskollegen. Weiters begrüße ich Landeshauptmann a.D. Dr. Hans Katschthaler mit seiner Gattin Mag. Brigitte Katschthaler und die Landeshauptmann-Stellvertreter a.D. Gerhard Buchleitner und Dr. Arno Gasteiger mit Gattin. Und so wie dieser Raum für die Geschehnisse symbolisch ist, so erscheint mir auch die Anwesenheit von Landeshauptmann Katschthaler mit seinen Regierungskollegen: fällt doch seine erste Wahl zum Landeshauptmann mit der von Helmut Schreiner zum ersten Mal zum Landtagspräsidenten zusammen.

Ich begrüße weiters die ehemaligen Regierungsmitglieder Dr. Gerheid Widrich, Dipl.-Vw. Margot Hofer, Rupert Wolfgruber, Dkfm. Dr. Albert Steidl und Dr. Robert Thaller. Weiters begrüße ich aus der Wirkungszeit Schreiners die Dritten Landtagspräsidenten a.D. Ökonomierat Sepp Hörl, Konsul Bertl Emberger und Wolfgang Haider. Ich bitte um Verständnis, wenn ich damit alle erschienen ehemaligen Abgeordneten zum Salzburger Landtag und Bundesräte willkommen heiße.

Aus dem Landtag der nunmehr 12. Gesetzgebungsperiode, gewählt von 1999 bis 2004, sind meine Fraktionskollegen, die Klubobmann-Stellvertreter Abg. Mag. Michael Neureiter und Dr. Bernd Petrisch, ÖVP-Landesgeschäftsführerin Abg. Mag. Gerlinde Rogatsch und Abg. Wolfgang Saliger erschienen. Die stattliche Zahl der Mandatare in und außer Dienst beweist die Anerkennung, die Helmut Schreiner zu Lebzeiten als politischer Partner in all seinen Funktionen genoss. Aus der Stadt Salzburg begrüße ich die Klubvorsitzende der ÖVP im Gemeinderat, Gemeinderätin Judith Floimair, und mit ihr alle erschienen aktiven wie ehemaligen Stadtfunktionäre.

#### IV.

Die große Ausstrahlung von Helmut Schreiner über unsere Landesgrenze hinweg hat auch zur Folge, dass Gäste von sehr weit her unter uns weilen. So ist es mir eine Ehre, stellvertretend für all die Kontakte zu den Landtagen in Österreich und Deutschland aber auch zu den regionalen Parlamenten in der EU Landtagspräsident Johann Böhm aus Bayern mit Gattin, die Erste Präsidentin Angela Orthner aus Oberösterreich und den Landtagspräsidenten a.D. des Burgenlandes, Dr. Wolfgang Dax, sowie den früheren Landtagspräsidenten des Burgenlandes und nunmehrigen Zweiten Präsidenten DDr. Erwin Schranz mit Gattin begrüßen zu können.

Der letzte in der Landtagskanzlei verzeichnete Vortrag Helmut Schreiners war die Grußadresse am österreichischen Rechtsanwalts-tag aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums im Bildungshaus St. Virgil in

Salzburg am 21. September 2001. In dieser Rede bezeichnete der Verstorbene eine angesehene Anwaltschaft gemeinsam mit den Notaren als einen wichtigen und unersetzbaren Teil einer unabhängigen Rechtspflege. Und so freue ich mich, dass der Präsident der Rechtsanwaltskammer für Salzburg, Dr. Leopold Hirsch, und für die Notariatskammer der neue Präsident, Notar Dr. Hermann Aspöck, dem ich bei dieser Gelegenheit nochmals alles Gute wünsche, unter uns weilen.

Das politische Leben Schreiners war oft gekennzeichnet mit der Befassung mit sehr spezifischen Problemen gesetzlicher Interessensvertretungen. Ich freue mich daher, stellvertretend dafür den Vizepräsidenten der Kammer für Arbeiter und Angestellte DI Paul Lovrek sowie die Kammeramtsdirektoren DI Mag. Nikolaus Lienbacher, Mag. Othmar Sommerauer sowie den Landwirtschaftskammerpräsidenten a.D. ÖR Siegfried Embacher begrüßen zu können.

## V.

Die Kirchen, die anerkannten Religionsgesellschaften und der interreligiöse Dialog hatten bei Helmut Schreiner kirchenpolitisch, gesellschaftspolitisch und protokollarisch gesehen eine große Bedeutung. Ihm persönlich waren der Glaube und das Engagement der Christen in und außerhalb der Kirche ein Anliegen. Und so freue ich mich, dass der Rektor des Bildungshauses St. Virgil Prälat Dr. Hans-Walter Vavrovsky, Seine Gnaden der Abt des Stiftes Michelbeuern Nicolaus Wagner OSB sowie der Leiter der israelitischen Kultusgemeinde HR Marko Feingold und seine Gattin unter uns weilen. Für „seinen“ Ritterorden vom Heiligen Grabe zu Jerusalem begrüße ich dessen Statthalter in Österreich, LSI a.D. HR Prof. Mag. Edwin Gräupl.

Seine Liebe zum Land Salzburg als seinem neuen Heimatland ab dem Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn bei Rene Marcic ab Mitte der 60er Jahre kam in vielfältiger Weise zum Ausdruck. Dazu zählten wie selbstverständlich die Besuche in allen Gemeinden des

Landes, die Auseinandersetzung mit deren oft auch existentiellen Problemen, die guten Kontakte zu den gesetzlichen Vertretungskörperschaften, den Kammern, ja auch zu Einrichtungen wie der Landesumweltschutzbehörde, die ihre Existenz der rechtspolitischen Phantasie und Vorstellungskraft von Helmut Schreiner zu verdanken haben. Ich begrüße daher sehr herzlich die Vertreter und Angehörigen der Kammern, der Gemeinden, der Salzburger Festspiele, der Universität Salzburg und der Universität Mozarteum.

Stellvertretend nenne ich die zahlreich erschienenen Bürgermeister unseres Landes, so die Bürgermeister der jungen Stadtgemeinden St. Johann im Pongau, Oberndorf und Neumarkt am Wallersee, Dr. Josef Dengg, RR Andreas Kinzl und Dr. Emmerich Riesner, oder von Rauris, Bürgermeister Robert Reiter, von Annaberg-Lungötz Josef Schwarzenbacher, und über alle Parteigrenzen hinweg den früheren Bürgermeister der Stadt Hallein Franz Kurz. Für die Salzburger Festspiele begrüße ich Präsidentin Dr. Helga Rabl-Stadler, für die Universität Mozarteum deren Rektor, Seine Magnifizenz Dr. Roland Haas. Dr. Eberhard Stüber als Leiter des Hauses der Natur und langjähriger Natur- und Umweltschutzanwalt des Landes Salzburg gibt uns ebenfalls die Ehre seines Besuches.

## VI.

Das wissenschaftliche Leben ganz allgemein und unsere 1962 wiedererrichtete Universität Salzburg sind in einem Maße vertreten, wie ich das nicht erwartet hatte. Ich begrüße daher den Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät in Salzburg, Herrn Univ.-Prof. Dr. Walter Berka, das Ersatzmitglied im Verfassungsgerichtshof Univ.-Prof. Dr. Heinz Schäffer, Univ.-Prof. DDr. Michael Fischer und den emeritierten Univ.-Prof. Dr. Ota Weinberger, alle vier Autoren des Gedächtnisbandes. Unter uns weilen aber auch Univ.-Prof. Dr. Harald Stolzlechner, Univ.-Prof. Dr. Walter Aichreiter, Univ.-Prof. DDr. Michaela Strasser und Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch sowie aus Wien der Rechtswissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Manfred Welan. Auch wenn Helmut Schreiner sich mit den Medien oft kontroversiell

auseinandergesetzt hat, gibt es Journalisten, die Mut und Geistigkeit des Verstorbenen anerkennen. Deshalb begrüße ich namentlich die ehemaligen Chefredakteure Prof. Ernst Holfeld und Prof. Willi Sauberer, mit ihnen alle erschienenen Vertreter von elektronischen wie Printmedien, aber auch die Vertreter des Verlagswesens.

## VII.

Kontakte durch auswärtige Beziehungen und Reisen hat Helmut Schreiner ebenfalls in einem besonders intensivem Maße gepflegt. Dies wird sichtbar durch die Anwesenheit so zahlreicher Angehöriger des konsularischen Corps. An deren Spitze begrüße ich den Doyen, Generalkonsul KR Rudolf Frey, sowie den Konsul der Russischen Föderation, Vladimir Golovanov.

Schule und Bildung gehörten natürlich auch zu seinem Leben, weshalb ich mich freue, dass unter uns der amtsführende Präsident des Landesschulrates für Salzburg, Staatssekretär und Nationalratsabgeordneter a.D. Mag. Gerhard Schäffer, sowie Landesschulinspektorin Mag. Bachmaier-Krausler weilen.

Mein Gruß gilt allen Funktionsträgern der staatlichen Verwaltung, voran Landesamtsdirektor HR Dr. Heinrich Marckhgott und seinem Vorgänger HR Herfried Hueber, dem Landesbaudirektor a.D. HR DI Axel Wagner und mit ihnen allen Damen und Herren der Landesverwaltung einschließlich der Bezirkshauptmannschaften. Stellvertretend nenne ich Bezirkshauptmann HR Dr. Robert Kissela mit Gattin.

Wie oft war Helmut Schreiner auch sozusagen „draußen“ bei den Einsatzorganisationen und Kräften der Sicherheitsexekutive. Daher gilt mein spezieller Gruß stellvertretend dem Herrn Landesfeuerwehrkommandanten Anton Brandauer und Landesgendarmierikommandant Brigadier Ernst Kröll.

Nicht zuletzt sei hervorgehoben, dass auch die Landtagsdirektorin

von Wien und der Landtagsdirektor der Steiermark die Reise nach Salzburg nicht gescheut haben.

Abschließend begrüße ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagskanzlei gemeinsam mit Landtagsdirektor HR Dr. Karl Edtstadler, der ebenfalls einen Beitrag für das Buch geschrieben hat.

Ein solches Buchprojekt, wie es heute vorgestellt wird, braucht auch einen Träger, sozusagen einen Produzenten. Das ist das Forschungsinstitut für politisch-historische Studien der Dr. Wilfried-Haslauer-Bibliothek Salzburg. Mein Gruß gilt dem Präsidenten dieser Gesellschaft, RA Dr. Wilfried Haslauer, und dessen wissenschaftlichem Leiter, Univ.-Prof. Dr. Robert Kriechbaumer.

## VIII.

Formal habe ich jetzt sicher eine Gruppe ausgelassen. Es sind jene Menschen, die eine tiefe und ehrliche, nicht immer von Spannungen freie, aber von Engagement charakterisierte Freundschaft mit Helmut Schreiner pflegten. Und in diese Gruppe möchte ich jetzt alle einschließen, die heute gekommen sind, die in Respekt und in Gedenken an Helmut Schreiner diese Präsentation so zahlreich tragen. Ich möchte Sie namens des Landes Salzburg, im Besonderen von Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger und seiner Gattin, Mag. Heidi Schausberger, namens der Dr. Wilfried-Haslauer-Bibliothek und ihres Forschungsinstitutes sowie ganz speziell in meinem Namen herzlich willkommen heißen.

## ***Gedenken am Mahnmal für Roma und Sinti am 26. April 2003 in Salzburg, Ignaz-Rieder-Kai***

Hochwürdigster Herr Prälat,  
sehr geehrter Herr Seniorpfarrer,  
sehr geehrter Herr Bürgermeister,  
sehr geehrter Herr Professor Sarközi,  
sehr geehrte Frau Martl,  
sehr geehrte Frau Professorin Schlechter,  
liebe Schülerinnen der BAKIP!  
Sehr geehrte Damen und Herren!

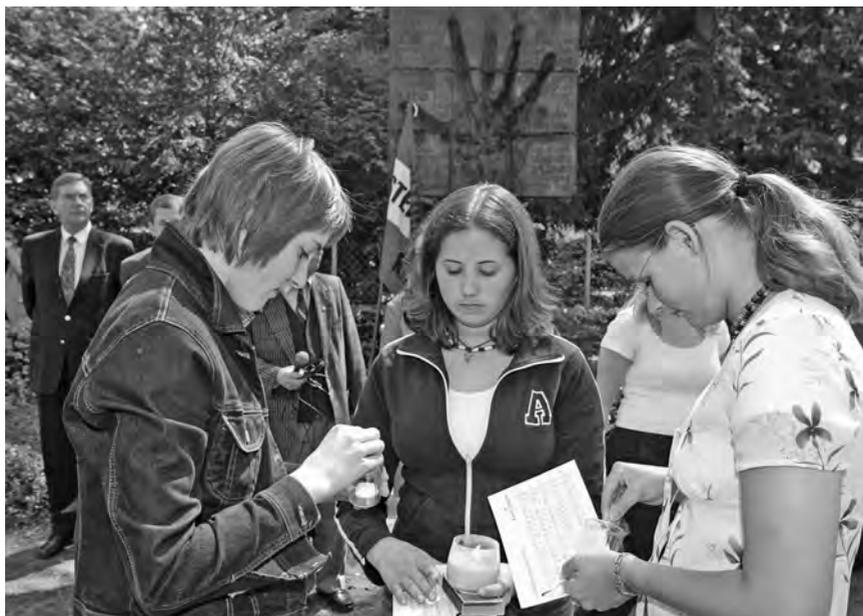
### I.

Die Tage um die Zeit von Ende April und Anfang Mai sind in Österreich geprägt von Erinnerungen, von Trauer und Mahnung. Stellvertretend nenne ich den 5. Mai, an dem der „Nationale Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus“ begangen wird. Dieser Gedenktag geht auf eine EntschlieÙung des Bundesrates im Jahr 1999 zurück und knüpft an die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen im Jahr 1945 an. Ziel dieses Gedenktages ist es, die Aufmerksamkeit, die Sensibilität gegenüber den verschiedensten Formen der Gewalt, des Terrors, des Unrechts zu wecken und zu stärken.

### II.

Und so stehen wir heute vor dem Mahnmal, das der Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik aus den Reihen der Roma und Sinti gewidmet ist. Auch wenn die Fakten bekannt sind, so halte ich fest, dass von Salzburg aus, dem so genannten Maxglaner Lager, rund 300 Roma und Sinti in das KZ Auschwitz deportiert wurden und dort großteils den grauenvollen Tod durch Vergasung erleiden mussten.

Der Zweite Weltkrieg hat in bis dahin noch nie da gewesener Weise aus rein politischen Motiven und unter Missbrauch staatlicher Einrichtungen Krieg, Leid und Vernichtung über die Menschen gebracht. Welcher Zynismus, welche Menschenverachtung geherrscht haben müssen, beweist die Tatsache, dass Häftlinge dieses Lagers als Statisten für den NS-Propagandafilm „Tiefland“ von Leni Riefenstahl eingesetzt wurden. Und als sie ihre anerkannten künstlerischen Leistungen erbracht hatten, konnten sie trotzdem dem Verbrechen des NS-Regimes nicht entfliehen. Auch wenn wir in unserem Heimatland Österreich, in unserem Bundesland Salzburg den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg überwunden haben, so leben doch Betroffene, Opfer dieser Zeit unter uns. Sie alle sind für uns Ermunterung, nicht müde zu werden, das Bewusstsein gegen Rassenwahn, Faschismus, gegen politischen Terror, Diktatur und Gewalt zu schärfen und wachsam zu sein.



*Schülerinnen der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik gestalteten 2003 die Feier am Mahnmahl der Roma und Sinti mit, das von Zoltan Pap gestaltet wurde. Im Bild links Georg Griessner.*

### III.

Ich danke dem Kulturverein Österreichischer Roma, vor allem Prof. Rudolf Sarközi, der auch Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma ist, für die Initiative, die zur heutigen Gedenkveranstaltung geführt hat. Ich danke der Stadt Salzburg, den Schülerinnen der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik der Franziskanerinnen in Salzburg mit Prof. Christine Schlechter, Rosa Martl, der Tochter einer Überlebenden des so genannten „Zigeunerlagers“ und von Ausschwitz, sowie der römisch-katholischen wie der evangelischen Kirche, dass sie alle diese Veranstaltung tragen und prägen.

### IV.

Wir können heute die leidvolle Geschichte der Roma und Sinti nicht nur während der nationalsozialistischen Zeit, sondern durch Jahrhunderte auch auf unserem Staatsgebiet nicht zurückdrehen, nicht wieder gut machen. Wir können nur alles Menschen-Erdenkliche tun, dass so ein Unrecht nie mehr passiert. Gerade auch der jüngste Bericht der Historikerkommission zum Vermögensentzug, zur Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti hat ja nicht nur die politischen Opfer, sondern auch die materiellen Benachteiligungen dieser Volksgruppe aufgezeigt.

### V.

Ein sich immer besser integrierendes Europa geht natürlich von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen aus. Es sollen ja die Lebensverhältnisse der Menschen im wirtschaftlichen und sozialen Sinne verbessert werden. Unser integriertes Europa ist aber viel mehr; es ist nicht zuletzt ein Europa der Menschenrechte und Menschenwürde, ein Europa der Sicherheit und Freiheit, ein Europa gemeinsam anerkannter rechtlicher, sittlicher und ethischer Werte. Die rechtlichen, die verfassungsrechtlichen Rahmenbedingungen dafür sind gegeben. Wir sind vor allem aufgefordert, das nunmehr auch zu leben und in den Alltag einzubringen.

Ein sich immer mehr vereinheitlichender Rahmen des Rechtes darf aber auch nicht zu einer Einheitskultur führen. Unser Europa ist ein Europa der kulturellen Vielfalt. So sind die Rahmenbedingungen weiterhin zu fördern, die eine kulturelle, insbesondere sprachliche Entfaltung in Vielfalt ermöglichen und kulturelle Einzigartigkeiten erhalten lassen. Es ist auch ein Europa, in dem es keine wie immer geartete Leitkultur, keine „herrschende“ Kultur geben soll. Roma und Sinti waren in der Geschichte und sind heute Bestandteil der vielfältigen Kultur und Identität Österreichs. Ich bedanke mich bei den Angehörigen der Volksgruppe der Roma und Sinti, dass sie trotz des erlittenen Leids bereit sind, ihr Schicksal in der Öffentlichkeit aufzuzeigen. Sie leisten damit einen Beitrag, der Jugend Gelegenheit zu geben, über Rassenwahn und Faschismus nachzudenken. Gerade das wird heute durch die Schülerinnen der BAKIP symbolisch so deutlich zum Ausdruck gebracht.

## VI.

Vor dem Mahnmal der Roma und Sinti, die der nationalsozialistischen Rassenpolitik zum Opfer gefallen sind, erkläre ich, dass es derartige Verbrechen auf dem Boden unserer Heimat nie mehr geben darf. Wir verneigen uns vor diesen Opfern. Wir werden ihnen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.



*Bei einem Polenaufenthalt legte Landtagspräsident Ing. Georg Griessner als Leiter der Salzburger Landtagsdelegation am Ehrenmal des Warschauer Aufstandes von 1944 einen Kranz nieder.*

*Im Bild von links: Zweiter Präsident Johann Holztrattner, Landtagsdirektor Hofrat Dr. Karl Edtstadler, Präsident Griessner und Dritte Präsidentin Maria Bommer.*

***Eröffnung der Sonderausstellung  
„Erzbischof Paris Lodron (1619-1653),  
Staatsmann zwischen Krieg und Frieden“  
am Donnerstag, 15. Mai 2003, in Salzburg, Dom***

I.

Hochwürdigster Herr Erzbischof!  
Magnifizenzen, Exzellenzen,  
sehr geehrte Damen und Herren!

II.

Herzlichen Dank, Herr Direktor Keller, für die einführenden Worte, und herzlichen Dank auch für die Einladung, die offiziellen Grüße des Landes Salzburg, seiner Bevölkerung wie seiner Regierung, zu überbringen. Gerne bin ich der Einladung zu einem weiteren Höhepunkt dieses an Höhepunkten reichen Paris Lodron-Jahres gefolgt.

Stand gestern noch die Gründung der Universität Salzburg 1622 unter Erzbischof Paris Lodron mit der Uraufführung des Auftragswerkes „Machtfestmusik“ von Prof. Vereno im Mittelpunkt, so widmet sich die 28. Sonderausstellung des Dommuseums zu Salzburg in beiden Domoratorien der Persönlichkeit und den zeitgeschichtlichen Umständen eines der bedeutendsten Regenten unseres Landes.

In schwierigster Regierungszeit hat Erzbischof Paris Graf Lodron 34 Jahre lang die Geschehnisse des Hoch- und Erzstiftes Salzburg nicht nur aus den Wirren des 30-jährigen Krieges herausgehalten, sondern auch maßgebliche gesellschaftspolitische Akzente gesetzt, die bis heute ihre Früchte tragen.

III.

Der folgende Festredner Prof. Dr. Reinhard Heinisch hat sich in

seiner 1991 erschienen Biographie mit Leben und Werk von Paris Graf Lodron eingehend auseinandergesetzt. Der ebenfalls zur Ausstellung erschienene Katalog bietet eine Fülle weiterer Details, die dem geistlichen und weltlichen Schaffen des Kirchenfürsten gewidmet sind.

Ich danke an dieser Stelle dem Direktor des Dommuseums Dr. Peter Keller für seine Initiative sowie Prälat Dr. Johannes Neuhardt, der über viele Jahre die Geschicke des Dommuseums geleitet hat, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den wissenschaftlichen Beratern, Autoren sowie Leihgebern.

Landeshauptmann Dr. Schausberger war sofort bereit, zur finanziellen Absicherung dieses großen Ausstellungsprojektes, das in Teilen auch in der Salzburger Partnerstadt Trient zu sehen sein wird, seitens des Landes finanziell beizutragen.



*Eröffnung der Ausstellung zum 350. Todesjahr Erzbischof Paris Lodrons im Salzburger Dommuseum: v.l. Landtagspräsident Ing. Georg Griessner, Mag. Heidi Schausberger, Erzbischof Dr. Alois Kothgasser und Landeshauptmannstellvertreter Wolfgang Eisl*

#### IV.

In einer für Salzburg bisher einzigartigen Kooperation unterschiedlichster kultureller Institutionen und Persönlichkeiten ist es gelungen, ein nie da gewesenes Fest mit rund 200 Veranstaltungen für das Paris Lodron-Jubiläumswahljahr zu organisieren.

Eine für das politische Leben des Landes interessante Parallellität fand ich in der Gründung des so genannten Schneeherrenstiftes. Erzbischof Paris Lodron war die Notwendigkeit einer Reform der bischöflichen Zentralbehörden bewusst. Er erkannte dabei, dass eine Erneuerung der Diözesankurie ohne die Mitarbeit und Zustimmung ihrer Mitglieder nur schwer durchführbar sein würde.

Wichtig war, für die geistliche Behörde eine ausreichende Zahl an qualifizierten Personen zur Verfügung zu stellen sowie deren finanzielle Dotation ausreichend ab zu sichern. Die Hofkapläne sollten sich aus neun graduierten und vier anderweitig qualifizierten Mitgliedern zusammensetzen und ihre Entlohnung aus den Bergwerkseinkünften zugesprochen erhalten. Das Domkapitel stimmte diesem Ansinnen zu, und der tatsächlichen Gründung eine Institution, die eine feste personelle Basis des Konsistoriums garantieren sollte, stand nichts mehr im Wege. Paris Lodron, der seinen Namenstag am 5. August, dem Hochfest unserer lieben Frau vom Schnee, zu feiern pflegte, bestimmte eben dieses Datum für die offizielle Institutionalisierung des Kollegiums.

Das Altarbild von Antonio Solari am rechten Seitenaltar im Salzburger Dom zeigt das Wunder, das zur Entstehung der Kirche Santa Maria Maggiore in Rom geführt hat. Papst Liberius, dargestellt in der Gestalt von Erzbischof Paris Graf Lodron, legt an der durch einen wunderbaren Schneefall mitten im Sommer bezeichneten Stelle den Grundstein für die Kirche Santa Maria Maggiore.

Während der Salzburger Dom, die Altstadtuniversität, zahlreiche Befestigungsbauten in Stadt und Land Salzburg über das ganze Jahr

eindrucksvolles Zeugnis für das Wirken dieses „Staatsmannes zwischen Krieg und Frieden“ legen, ist die Sonderausstellung in den Domoratorien einmalig, und ich lade Sie alle sehr herzlich ein, diese zu besichtigen und auch weiter zu empfehlen.



*Verbundenheit zum kirchlichen Leben heute: Das neue Pfarrzentrum St. Severin in Gnigl – Langwied – Sam ist ein neuer Mittelpunkt für das kirchliche und gemeinschaftliche Leben in einem neuen Stadtteil. Im Bild ein Lokalausweis 2004: v.l. Regierungsrat Franz Zehentner, Pfarrkirchenrats-Obmann Dr. Jörg Knotzer, Dechant Mag. Richard Schwarzenauer und Landtagspräsident Georg Griessner*

## ***Europatag der Europa-Union am 18. Mai 2003 in Bad Reichenhall***

Sehr geehrte Herren Kreisvorsitzende,  
Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Nachbarn aus dem Berchtesgadener Land!

Es ist für mich äußerst beeindruckend, dass Sie diese Feierstunde anlässlich Ihres 54. Europatages mit der Lobpreisung Gottes eingeleitet haben. Ein Auftakt für eine Veranstaltung, wie man ihn heutzutage eher selten erlebt, ein offenes Bekenntnis zu einer christlichen Einstellung, die gerade in einer Zeit der Beliebigkeit und des Egoismus und in einer Zeit der geistigen und seelischen Orientierungslosigkeit vieler Menschen von besonderer Wichtigkeit und Bedeutung ist. Ein fester Glaube an den Herrgott und eine starke Verwurzelung in der Heimat gibt uns Kraft, die Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft zu bewältigen. Ich kann zu diesem Auftakt nur aufrichtigen Herzens gratulieren und mich für die Einladung bedanken.

Sehr geehrte Damen und Herren! Nach diesem beeindruckenden Auftakt klingen noch die Klänge von Verdis Triumphmarsch aus Aida in unseren Ohren nach.

Ich möchte daher mit einer Geschichte beginnen, die auch die Geschichte eines großen Triumphs ist, des Triumphs der Menschlichkeit und des Rechts und zudem ein wichtiges Stück europäischer Geschichte. Die Geschichte handelt von einem Deutschen, der in einer Todeszelle in Großbritannien einsitzt, und dessen Name später zu einem Wort der Hoffnung für viele werden sollte. Es sieht schlecht aus für diesen Gefangenen. Er weiß, dass der britische Innenminister seiner Auslieferung an die Vereinigten Staaten zugestimmt hat, wo ihn die Todesstrafe erwartet. Das britische Rechtssystem bietet keinen Ausweg mehr, die Entscheidung ist endgültig.

Wäre da nicht ein kleines Heftchen, ein Vertragswerk, das die Regierung Großbritanniens zusammen mit einer Reihe anderer euro-

päischer Staaten verpflichtet, ihren Bürgern unabhängig von Herkunft, Rasse, Religion, Geschlecht oder politischer Gesinnung bestimmte Mindestrechte zu gewähren. Diese Staaten hatten sich dazu verpflichtet, die Einhaltung dieses Vertrages von einer überstaatlichen Behörde, von einem Gericht, kontrollieren zu lassen. Dieser Vertrag stand nun zwischen dem Gefangenen und der Todeszelle. Er war seine letzte Chance und gleichzeitig Hoffnung auf ein Gerichtsverfahren nach europäischen Menschenrechtsstandards.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. Das überstaatliche Gericht hat die Auslieferung gestoppt und ein Verfahren gegen Großbritannien eingeleitet, das mit der Verurteilung endete. Dem Gefangenen blieb die Todeszelle erspart, er wurde nicht ausgeliefert. Dieser Fall ist als Söring-Fall in die Geschichte der Menschenrechte eingegangen.



*Europäische Kultur und Politik zum Europatag 2003 in Bad Reichenhall: v.l. Hilde Griessner, Markus Mergenhan, Landtagspräsident Georg Griessner und der Oberbürgermeister von Bad Reichenhall, Wolfgang Heitmeier*

Der europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg und die Europäische Menschenrechtskonvention gehen auf den Europarat in Straßburg zurück, der dort seit 1949 besteht und am 5. Mai seinen 54. Jahrestag gefeiert hat. Diese Institutionen, der Europarat, der Gerichtshof und die Konvention, sind ein bedeutender Teil des europäischen Einigungsprozesses, auch wenn sie oft im Schatten der Europäischen Union stehen.

Sehr geehrte Damen und Herrn! Vor einer Woche hatte ich Gelegenheit, eines der Länder zu besuchen, die ab 1. Mai 2004 der Europäischen Union beitreten werden. Ich habe aus Litauen viele bewegende Bilder und tiefe Eindrücke mitgenommen. Die Menschen dort sehnen sich in erster Linie nach Sicherheit, Frieden und Freiheit und natürlich auch nach wirtschaftlichem Wohlstand.

Doch dort denkt niemand, die EU werde in Zukunft die Rechnung bezahlen. Die Menschen dort wollen als Europäerinnen und Europäer ernst genommen werden und sich in der Friedensgemeinschaft der EU wirtschaftlich, kulturell und geistig frei entfalten können. Sie wollen, dass sich ihr Land als guter Partner und wertvolles Mitglied in der Union erweist. Ich habe selten zuvor, am allerwenigsten aus Brüssel selbst, einen solchen Enthusiasmus, eine solche Überzeugung und eine solche Freude erlebt, Teil eines größeren Europa zu sein.

Die Beitrittsländer haben ihre Hausaufgaben zu machen. Unsere Aufgabe wird es sein, auf die neuen Europäer offen zuzugehen, sie in ihren Sorgen und Ängsten ernst zu nehmen und in ihren Bemühungen zu unterstützen. Wir werden - davon bin ich überzeugt - mit einer treuen und soliden Partnerschaft und mit einer realen Perspektive belohnt werden, Teil einer europäischen Völkerfamilie zu sein.

Sehr geehrte Damen und Herrn, ich wollte Ihnen diese beiden europäischen Episoden - Fall Söring, persönliche Erlebnisse in Litauen - vortragen, weil ich von der Idee eines geeinten Europas zutiefst überzeugt bin, und weil Menschenrechte und Begeisterung für Europa wichtige Kriterien für die Zukunft darstellen.



*Podiumsdiskussion der Jungen Europäischen Föderalisten Salzburg in der Salzburger Residenz über brisante europapolitische Themen, am Podium u.a. die Mitglieder des Europäischen Parlaments Hannes Swoboda (SPÖ, rechts) und Johannes Voggenhuber (Grüne, links) sowie Landtagspräsident Ing. Georg Griessner*

Europa muss aber mehr als nur ein grenzenloser Raum der Vier Freiheiten sein. Die EU muss vor allem ein Friedensprojekt sein und auch bleiben. Nur aus dem Frieden entwickelt sich der Wohlstand.

Dafür ist das Überwinden von Grenzen notwendig, von wirtschaftlichen, kulturellen und politischen.

Trotzdem muss die EU bürgernäher und demokratischer werden, und müssen ihre Entscheidungen transparenter werden. Nur dann wird der Bürger auch eine größer werdende Europäische Union mittragen und sich mit ihr identifizieren können.

In dieser Entwicklung haben wir noch ein ordentliches Stück Weges vor uns, der ein behutsames und vorsichtiges Vorgehen erfordert. Z.B. hat es wohl wenig Sinn, über die Person des zukünftigen EU-Außenministers zu spekulieren, wenn man nicht einmal weiß, wer ihn wählen darf und wem er verantwortlich ist.

Der Europäische Konvent ist vor die schwierige Aufgabe gestellt, eine Verfassung für Europa auszuarbeiten, die die Union tatsächlich näher an die Bürger bringt, eine Verfassung, die eine demokratische Kontrolle europäischer Gesetzgebung und Entscheidungen erlaubt.

Wir, sehr geehrte Damen und Herrn, brauchen ein föderatives und subsidiäres Europa, ein Europa der Regionen. Trotz eines eindeutigen und klaren Bekenntnisses zu einem gemeinsamen, großen Europa muss die Möglichkeit bleiben, unseren unmittelbaren Lebensraum, unsere Gemeinde, unseren Kreis oder Bezirk selbst gestalten zu können. Neben aller Notwendigkeit von Modernität und Fortschritt wollen wir auch in Zukunft unsere Traditionen pflegen und mit einer starken Verwurzelung in unserer Heimat das Leben lebenswert gestalten.

So wünsche ich Ihnen, sehr geehrte Damen und Herrn, in gut nachbarschaftlicher und freundschaftlicher Verbundenheit alles Gute für die Zukunft in einem gemeinsamen Europa.

## ***Österreichische Down-Syndrom-Tagung am 12. September 2003 in Salzburg, Bildungshaus St. Virgil***

Hochwürdigster Herr Erzbischof,  
sehr geehrte Frau Klestil-Löffler,  
sehr geehrter Herr Präsident der Europäischen  
Down-Syndrom Vereinigung Perera,  
sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Der deutsche Ethiker Hans Jonas hat – mit der ganzen Autorität seiner jüdischen Herkunft – gesagt, dass als Allererstes die Verantwortung und nicht das Recht am Anfang jedes menschlichen Lebens steht. Wir sorgen uns um das neugeborene Leben, um das Kind, weil es ein Existenzrecht hat, das wir achten müssen. „Es ist uns als Pflicht auferlegt, leicht gemacht durch die Liebe.“, so Jonas wörtlich.

Diese persönliche Verantwortung für das menschliche Leben geht Hand in Hand mit der Achtung seiner unantastbaren Würde. Es freut mich daher besonders, dass der Verein Down-Syndrom Salzburg diese österreichweit erste Fachtagung organisiert hat. Es ist dies einerseits ein kraftvolles Zeichen an betroffene Menschen, an ihre Angehörigen und Familien. Es ist ein Aufruf zu einem aktiven und selbstbestimmten Leben.

Andererseits senden Sie, sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, damit eine klare Botschaft an die gesamte Gesellschaft. Ein unseliger Zeitgeist gibt uns Normen des Aussehens, des Verhaltens, des Erfolges vor. Normen und Wunschvorstellungen, die der Lebensrealität der meisten Menschen in diesem Land längst nicht mehr gerecht werden.

Mit dieser Veranstaltung rufen Sie alle auch nach außen zu einer Hinwendung zur Fülle des menschlichen Lebens auf. Ihr Bemühen, ihre Initiative und Ihr Engagement sind Beispiele für ein menschlicheres und menschengerechteres Miteinander.

Kein Mensch ist perfekt und jeder Mensch hat Stärken und Schwächen. Vielleicht erkennen wir eines Tages, dass nicht nur unsere Stärken ein wichtiger Teil von uns sind, sondern auch unsere Schwächen. Denn an ihnen können wir und andere wachsen und lernen.

Gäbe es die tastende Hand des Kindes nicht, welchen Wert hätte dann die Wärme der elterlichen Haut? Gäbe es die Bedürfnisse unserer Mitmenschen nicht, welchen Wert hätten dann Zuwendung und Liebe?

Ich darf Ihnen im Namen des Landes Salzburg und im Namen von Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger für Ihr Engagement, für Ihren Einsatz danken, der diese Tagung möglich gemacht hat. Ich wünsche Ihnen für diesen und die nächsten Tage einen erfolgreichen Verlauf, viele interessante Begegnungen und Gespräche - und dass Sie alle gestärkt diesen Ort verlassen können.



*Besuch des Landtagspräsidenten im Caritas Dorf St. Anton – in seiner Heimatgemeinde Bruck: Die Bewohner des Dorfes sind Menschen mit Behinderung, die hier einen Ort für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben vorfinden, zur Schule gehen oder einer individuell gestalteten Beschäftigung nachgehen. Georg Griessner arbeitete einen Tag in der Betreuung mit – hier in einer Turnstunde.*

***Ausstellungseröffnung Bernd Koller „Baumdenken“  
am 22. September 2003, in Salzburg, Landtag***

Sehr geehrte Damen und Herren!  
Sehr geehrte Frau Professor und  
sehr geehrter Herr Professor Gadenstätter von der Galerie Zell am See!  
Sehr geehrter Herr Koller!

I.

Es ist mir eine Freude, gemeinsam mit den Damen und Herren des Landtages, dem Zweiten Präsidenten Holztrattner, der Dritten Präsidentin Bommer und den anwesenden Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, Sie alle, sehr geehrte Damen und Herren, hier im Sitzungssaal des Salzburger Landtages willkommen zu heißen. Sie willkommen zu heißen, um den Beginn der Ausstellung von Bildern von Bernd Koller für die Dauer von eineinhalb Monaten, konkret bis 7. November, zu feiern.

Ich freue mich darüber, dass so viele kunstsinnige und kunstbegeisterte Mitbürgerinnen und Mitbürger aus dem ganzen Land gekommen sind, vor allem auch, dass so viele den Weg aus dem Pinzgau zum Sitz des Landtages nicht gescheut haben.

II.

Es gab erst wenige Ausstellungen in dieser Form hier im Salzburger Landtag. Um qualitätsvolle Empfehlungen für Künstler zu erhalten, welche ihre Werke hier ausstellen sollen, habe ich die Zusammenarbeit mit der Galerie Zell am See, mit dem Ehepaar Gadenstätter, insbesondere mit Professor Erni Gadenstätter, gesucht.

Das Ergebnis ist eine sehr ansprechende Einladung mit dem Titelbild „Baumdenken“, und eine Ausstellung, die sich im besten Sinn des Wortes sehen lassen kann.

Damit ist die Voraussetzung geschaffen worden, dass Kunst und Politik einander im öffentlichen Raum begegnen. Begegnen in einer Weise, die beiden, also dem Künstler wie der Politik, helfen sollen.

Das Landesparlament ist ein Ort der öffentlichen Auseinandersetzung über alles, was uns bewegt, mit den – oft scharfen – Mitteln des Wortes, daher auch der Ausdruck Parlament. In diesem Fall hat das Landesparlament seine bescheidenen Möglichkeiten in den Dienst eines Künstlers gestellt und mit dieser Vernissage die Möglichkeit der persönlichen Begegnung geschaffen.

Auf der anderen Seite hat sich ein trotz seiner jungen Jahre bereits sehr angesehener Künstler nicht gescheut, seine Werke zur Verfügung zu stellen – auch das ist nicht selbstverständlich, wenn ich etwa an so manche Politikschelte oder Politikverdrossenheit denke. Ich danke daher Bernd Koller für die Bereitstellung seiner Bilder.

### III.

Gestatten Sie mir, Bernd Koller kurz vorzustellen und zu charakterisieren: Geboren 1971 in Fusch an der Glocknerstraße – also ein Pinzgauer – hat dieser Künstler den Weg nach Wien beschritten. Nach dem Besuch der Sommerakademie in Salzburg – übrigens von Oskar Kokoschka mit dem wunderschönen Wort „Schule des Sehens“ bedacht – im Jahr 1989 bei Hermann Nitsch folgten das Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Arnulf Rainer von 1989 bis 1995 und – mit einem Stipendium der Salzburger Landesregierung ausgestattet – ein Studienaufenthalt in Paris im Jahre 1996.

Wie die Einladung ausweist, kann Bernd Koller bereits auf eine Reihe von Einzelausstellungen oder Ausstellungsbeteiligungen verweisen.

Setzt man sich mit den sehr duftigen Zeichnungen und Aquarellen

von Bernd Koller auseinander, so könnte man am ehesten das Atmosphärische von Dunst und Nebel empfinden.

Symbole, Zeichen und Konturen sind oft nur angedeutet, werden wie Kürzel als etwas gesetzt, das mehr zum Inhalt hat, als es im ersten Augenblick zeigt. Der Naturbezug, der fast romantische Naturbezug, ist unübersehbar.

Seine Blätter wirken für mich wie Aphorismen, wie vorsichtig gereimte Gedichte. Peter Weiermair hat in einem Text über Bernd Koller einmal betont, dass Kollers Blätter Querverbindungen zum großen deutschen Naturmystiker Joseph Beuys zulassen, aber auch an die italienische Transavantgarde erinnern. Bestätigt kann dem Künstler – und das ist auch aus Besprechungen seiner Werke hervorgegangen – eine sehr eigenständige Linie werden.

Bernd Koller ist auch ein Beweis für die gelungene Förderungstätigkeit des Landes Salzburg mit den sehr begrenzten Möglichkeiten öffentlicher Kunstförderung.

#### IV.

Am Eingang meiner Gedanken habe ich davon gesprochen, dass mit dieser Form der Veranstaltung die Möglichkeit der Begegnung von Politik und Kunst eröffnet wird. Politik hat sich in allen uns bewegenden Lebensfragen zu artikulieren, hat Rahmenbedingungen für gesellschaftliche, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen einer Gemeinschaft zu schaffen.

Mit dem Salzburger Kulturförderungsgesetz wurde festgelegt, dass bei Hochbauten des Landes, die der öffentlichen Nutzung unterzogen werden, zwei Prozent der Bausumme, bei Tief-, Straßen- und sonstigen Bauten ein Prozent für eine integrierte künstlerische Gestaltung zu verwenden sind. Das ist die eine Form von Kunst im öffentlichen Raum, oberflächlich und auch mit einem nicht ganz ernst gemeinten Unterton oft als „Kunst am Bau“ bezeichnet.

Die heutige Form der Veranstaltung soll ebenfalls Kunst im öffentlichen Raum darstellen, und das nicht nur symbolhaft, sondern konkret im öffentlich zugänglichen Landtag.

Ich bedanke mich bei allen, die mitgewirkt haben, beim Künstler, bei der Galerie Zell am See und jetzt nicht zuletzt auch beim Musikensemble, dass so eine interessante musikalische Gestaltung beigesteuert hat, bei den „Les trois becs“ (Den drei Schnäbeln). Ich bitte - nach einem weiteren Musikstück - Frau Professor Gadenstätter um einige Gedanken über unsere Zusammenarbeit.

Im Anschluss daran darf ich Sie zu Erfrischungen herzlich einladen. Ich hoffe auf gute und interessante Kontakte an diesem Abend und erkläre damit die Ausstellung „Baumdenken“ von Bernd Koller im Salzburger Landtag für eröffnet.

## ***Kommandoübergabe Pionierbataillon 2 am 13. November 2003 in Wals-Siezenheim, Schwarzenbergkaserne***

Sehr geehrter Herr Brigadier Heidecker,  
sehr geehrter Herr Oberst Konzett,  
sehr geehrter Herr Oberst Hufler,  
sehr geehrter Herr Oberst Schneider,  
sehr geehrter Herr Oberstleutnant Schnöll,  
sehr geehrter Herr Sicherheitsdirektor Dr. Stenitzer,  
sehr geehrter Herr Landesgendarmieriekommandant Brigadier Kröll,  
sehr geehrter Herr Bezirkshauptmann Mag. Mayer!

„Helfen, wo andere nicht mehr können!“. Dieses schon fast traditionelle Motto des Österreichischen Bundesheeres gilt ganz besonders für eine bestimmte Waffengattung: für die Pioniere! Würde man die Menschen auf der Strasse fragen, welcher Teil des Bundesheeres ihnen in besonderer Erinnerung ist, die Pioniere würden wohl zuerst genannt werden.



*Besuch Georg Griessners bei einer Übung der Jägerschule Saalfelden mit Major Kurt Pflügl*

Das Pionierbataillon 2 kann zu Recht stolz auf seine Geschichte und seine Leistungen sein, denn es sind die Pioniere, die früher als andere Waffengattungen zu Einsätzen gerufen werden. Es sind die Pioniere, die den Menschen im Land die Notwendigkeit eines stets bereiten und gut ausgerüsteten Bundesheeres vor Augen führen.

35.000 Menschen haben vor nicht einmal drei Wochen in genau dieser Kaserne eine Leistungsschau des Bundesheeres gestürmt. Dieses starke Interesse beweist, dass die Salzburgerinnen und Salzburger stolz auf ihr Bundesheer sind und die Notwendigkeit einer modernen Ausrüstung auch verstanden haben.

Ausrüstung alleine aber bewirkt nichts. Jede Truppe fällt und steht mit den Frauen und Männern, die ihre Uniform tragen. Hier brauchen die Salzburger Pioniere keinen Vergleich zu scheuen. Unzählige Male haben sie ihre unermüdliche Einsatzbereitschaft unter Beweis gestellt, unzählige Male die schlimmsten Strapazen ausgehalten und die besten Leistungen erbracht.

Der starke Wille zum Helfen und eine umfangreiche moderne technische Ausstattung ermöglichen den Pionieren eine ungemaine Vielfalt in der Auftrags Erfüllung. Sei es die Beseitigung von Sturm Schäden in Wäldern, Brückenbauten, die nur sie zuwege bringen, Bergung von Menschen und Tieren bei Hochwasser, Absicherungsarbeiten bei Damnbrüchen, Aufräumarbeiten nach Erdbeben und Murenabgängen, Straßen- oder Wegebau, heikle Sprengarbeiten und vieles mehr, all das gehört zum Repertoire der Pioniertruppe.

Als bestens ausgebildete und ausgerüstete Spezialisten waren und sind die Soldaten des Pionierbataillons 2 immer einsatzbereit, um unbürokratisch und effektiv die zivilen Einsatzorganisationen zu unterstützen und den Menschen im Land Schutz und Hilfe zu geben.

Besonders möchte ich die Einsätze nach dem Hochwasser im vergangenen Jahr sowie nach der Sturmkatastrophe erwähnen, wo die Salzburger Pioniere hervorragende Arbeit geleistet haben.

Ohne ihren Einsatz und ihre Hilfe wären diese Katastrophen nicht zu bewältigen gewesen.

Ich gratuliere dem neuen Kommandanten des Pionierbataillons 2, Oberstleutnant Josef Schnöll, zu seiner Ernennung, und wünsche ihm viel Freude und Erfolg mit seiner neuen Aufgabe.

Dem scheidenden Kommandanten Oberst Werner Schneider danke ich im Namen des Landes Salzburg für sein Wirken und seine Tätigkeit an der Spitze des Bataillons und wünsche ihm in seiner neuen Funktion viel Erfolg und viele neue und schöne berufliche Erfahrungen.

Dem Bataillon wünsche ich weiterhin alles Gute und viel Erfolg in der Erfüllung seiner Aufgaben. Ich glaube fest, dass wir, dass die Menschen in Salzburg weiterhin auf Sie zählen können.

Das Land Salzburg, die Salzburgerinnen und Salzburger sind zu- recht stolz auf unsere Salzburger Pioniere! Denn auf Sie ist Verlass! Bleiben Sie dem Land Salzburg treu und handeln Sie immer nach Ihrem Wahlspruch: Pioniere, wie immer!

***Empfang für die Mitglieder  
des Unabhängigen Verwaltungssenats  
am 4. Dezember 2003 in Salzburg, Landtag***

Sehr geehrter Herr Leiter des Unabhängigen  
Verwaltungssenates Salzburg,  
lieber Hofrat Dr. Knotzer,  
sehr geehrter Herr Magister Mottl  
als stellvertretender Leiter des UVS,  
meine Damen und Herren Mitglieder des UVS,  
meine Damen und Herren MitarbeiterInnen und  
ehemaligen MitarbeiterInnen!

I.

Eigentlich ist es viel zu selten, dass man mit jenen Dienststellen oder Behörden und damit den darin arbeitenden, zum Teil höchst exponierten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern direkten Kontakt pflegt. Gerne habe ich daher die Anregung von Hofrat Dr. Knotzer aufgegriffen, Sie, meine Damen und Herren, einmal persönlich direkt in den Landtag einzuladen:

- einerseits, um Sie persönlich kennen zu lernen, direkt zu erfahren, wie Sie arbeiten; wo Sie vielleicht auch „der Schuh drückt“;
- andererseits, um Ihnen in Form des von mir vorgesehenen kleinen Empfangs den Dank für Ihre Tätigkeit abzustatten.

Dass dabei die Gelegenheit für Sie besteht, vielleicht auch einmal näher den Landtag kennen zu lernen, hat sicher auch für Sie wie für mich Bedeutung.

II.

Der UVS ist eine Rechtsmitteleinrichtung seit mehr als einem Dutzend von Jahren und bedeutet die volle Erfüllung der Europäischen Menschenrechtskonvention zur Einrichtung von Tribunalen.

Die dort arbeitenden Entscheidungsträger sind mit den richterlichen Garantien der Weisungsfreiheit und Unabhängigkeit ausgestattet. Wie kritisch diese Stellung zu bewahren und zu verteidigen ist, wurde auch an der Frage aktuell sichtbar, ob die Volksanwaltschaft für die Überprüfung von Entscheidungen des UVS zuständig ist oder nicht. Ich möchte in der Sache selbst darauf jetzt gar nicht eingehen. Ich halte aber doch fest, wie eng die Grenzen gezogen sind, die zwischen der verfassungsrechtlich gebotenen Unabhängigkeit und der beanspruchten Kontrolltätigkeit liegt. Der UVS ist in der kurzen Zeit der Bewährung zu einer bereits angesehenen Rechtsmittelinstanz geworden. Diese ist heute aus dem Rechtsschutz-System innerhalb unserer staatlichen Verwaltung nicht mehr wegzudenken.

### III.

Österreich hat das Glück, seit dem Jahre 1945, also seit bald 60 Jahren, ununterbrochen in Frieden, in Sicherheit, seit 1955 auch in völliger Freiheit zu leben. Die Demokratie und der damit untrennbar verbundene und unverzichtbare „Zwilling“ Rechtsstaat sind in diesen 60 Jahren allen Menschen hier zur Selbstverständlichkeit geworden. Gerade die „Transformation“ – die Politikwissenschaftler nennen das so – der ehemaligen kommunistischen Staaten in Ost- und Mitteleuropa zu Demokratien hat bewiesen, dass es aber auch notwendig ist, Demokratie und Rechtsstaat mit einem Zuwachs an Wohlstand zu begleiten. Die Staatsbürger erwarten in so einem Demokratisierungsprozess auch, dass es ihnen besser geht, dass aus dem Vermögen der wachsenden Volkswirtschaften Teile davon auch als Kaufkraft in die Hand der Bevölkerung zurückgegeben werden.

Und das alles trifft für Österreich zu. Damit möchte ich den Kreis gedanklich wieder schließen. In einem System der entwickelten Demokratie, bei Vorhandensein von Massenkaufkraft und Wohlstand – abgesehen von im internationalen Maßstab kleineren Einbrüchen derzeit auf dem Arbeitsmarkt – wird der Rechtsstaat zu einem sehr hohen Gut. Dieses darf nicht leichtfertig verspielt werden. Schätze ich die Beratungen im Österreich-Konvent richtig ein, so dürfte aus

dem UVS einmal eine Landesverwaltungsgerichtsbarkeit hervorgehen. Bis dorthin obliegt Ihnen in einer Reihe von Angelegenheiten die Überprüfung der Verwaltungshandlungen der ersten Instanz als exklusive Rechtsmittelbehörde. Und die Aufgaben werden laufend mehr, wie etwa zuletzt auf dem Gebiet des gewerblichen und industriellen Anlagenrechts oder des Führerscheinwesens.

#### IV.

Der Landtag war in letzter Zeit, und ich möchte nur die Ausführungen des Landtagsdirektors kurz ergänzen, mit einer Reihe von interessanten Entscheidungen befasst:

Zum ersten Mal wurden für 2003 und 2004 die Jahresvoranschläge als Doppelbudget von der Landesregierung vorgelegt. Ein Grund, warum heuer vor Weihnachten keine typische Budgethektik ausgebrochen ist. Zum anderen hatte sich das Land mit dem Dienstrecht der Landesbediensteten in den landeseigenen Krankenanstalten und Kliniken aus Anlass der Ausgliederung und Umstrukturierung dieses Bereiches zu befassen. Wichtig war auch die von einer großen Arbeitsgruppe der Landes- und Gemeindeverwaltung getragene Baurechtsreform. Das dritte Rechtsbereinigungsgesetz hat unter dem Aspekt der Deregulierung Früchte getragen. Mit heftiger politischer Begleitmusik war auch eine umfassende Novelle zur Salzburger Gemeindeordnung begleitet, welche viele Reformvorschläge aufgriff, die aus der Praxis der Gemeinden kamen, aber auch etwa die Bewilligungspflicht des Cross-Border-Leasings durch die Aufsichtsbehörde vorsieht. Es wurde aber auch das Magistratsbeamten-Dienstrecht neu kodifiziert. Gestern haben wir uns abermals unter anderem auch mit einer ROG-Novelle befasst.

Nicht abgeschlossen werden konnten die Beratungen für ein Gentechnik-Vorsorgegesetz. Der Landtag hatte auf diesem Gebiet eine Vorlage der Landesregierung verlangt. Ursprünglich wollte man von einem gänzlichen Verbot der Verwendung von gentechnisch veränderten Materialien ausgehen. An dem oberösterreichischen

Anlassfall wurde aber sichtbar, dass dieser Weg des Verbots nicht beschreitbar ist. Nach weiteren Beratungen auf Expertenebene wurde nunmehr eine Bewilligungspflicht für die Verwendung solcher Materialien bei strengen Auflagen formuliert. Um aber das EU-Recht nicht zu brüskieren, wurde mit den Ausschussberatungen das Verfahren unterbrochen. Dieser Beschluss wird jetzt der EU durch die Landesregierung zur Prüfung vorgelegt. Zusammengefasst lässt sich mit Fug und Recht feststellen, dass für den Landtag ein sehr breites Tätigkeitsfeld gegeben ist.

## V.

In Summe hatte der Landtag heuer 9 Plenarsitzungen, davon 2 Sondersitzungen zu den Themen Wasserressourcensicherung und LKW-Transit, sowie bis gestern 27 Ausschusstage. Wenn Sie die jeweils davor liegenden Klubberatungen dazurechnen, müssen Sie die Zahl der Sitzungstage verdoppeln. Damit kommen Sie in Summe – grob gerechnet – auf rund 70 Sitzungstage für jeden Abgeordneten.

Ich möchte mich bei dir, sehr geehrter Herr Hofrat, für den beeindruckenden Bericht und deine Darlegungen über die Tätigkeit des UVS, für die gesamte Arbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Mitglieder genauso wie auch jener in Kanzlei- und Schreibdiensten, herzlich bedanken. Gleichzeitig wünsche ich Ihnen persönlich viel Erfolg bei der Bewältigung Ihrer Aufgaben. Weihnachten ist nicht mehr weit, daher schließe ich in meine Wünsche für frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr in Gesundheit ein!

***Abschlussklärung am Ende der 6. Session  
der 12. Legislaturperiode des Salzburger Landtags  
am 4. Februar 2004 in Salzburg, Landtag***

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In aller Kürze, bevor wir gemeinsam den Beschluss über das Ende der verkürzten 6. Session vor dem Wahltag am 7. März 2004 fassen, möchte ich noch einige Gedanken zum Ausdruck bringen, vor allem Gedanken des Dankes. Ich möchte mich erstens ganz herzlich bedanken für die gute und intensive Zusammenarbeit innerhalb des Landtages trotz aller Unterschiede, mein Vorredner hat das schon angesprochen.

Und möchte mich ganz ehrlich bedanken bei meinen beiden Stellvertretern, wobei natürlich die Maria Bommer den Hans Holztrattner immer ausgestochen hat, selbstverständlich. Wo Charme da ist, ist Freundlichkeit vorhanden. Herzlichen Dank, Maria, vor allem dir alles Gute, natürlich auch dem Hans, vor allem Gesundheit. Ich möchte mich ganz ernsthaft bedanken bei den Fraktionen und Vorsitzenden der Landtagsparteien für die gute und konstruktive Zusammenarbeit, bei allen Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses, möchte mich bedanken bei allen Regierungsmitgliedern für die konstruktive Zusammenarbeit. Ich möchte appellieren, dass das, was einige Zeit sehr gut funktioniert hat, auch am Beginn der neuen Gesetzgebungsperiode wieder funktionieren sollte, dass die Landesregierung bei der Landtagssitzung wirklich eine Verpflichtung hat, vollzählig anwesend zu sein. Ich denke mir, das gehört zum Parlament, das gehört auch zu unserem eigenen Selbstbewusstsein, da müssen wir wieder ein wenig nachhelfen, obwohl wir wissen, dass es viele Verpflichtungen gibt, aber die Termine stehen fest.

Ich möchte mich bedanken bei Landesamtsdirektor Hofrat Marckhgott und bei allen Landesbeamtinnen und -beamten für die gute Zuarbeit und Zusammenarbeit mit dem Salzburger Landtag.

Und, liebe Kolleginnen, ganz ein besonderer Dank gebührt wohl unserem Landeslegisten, Hofrat Faber, der nicht nur ein guter Wegbegleiter ist, sondern der eigentlich für uns eine ganz hervorragende Arbeit leistet. Im Spannungsfeld zwischen Regierung und Landtag glaube ich, kann man durchaus ehrlichen Herzens das Gefühl aussprechen, dass der Hofrat Faber sich immer bemüht hat, auch dem Landtag und seinen Intentionen zu entsprechen. Herr Hofrat, du hast uns mit deinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in hervorragender Art und Weise zugearbeitet, hast uns geholfen bei oft und in oft schwierigen Situationen. Dafür sei dir ein besonderer Dank abgestattet.

Ich bedanke mich bei der Finanzabteilung, bei Hofrat Paulus, der auch ein ständiger Wegbegleiter ist, weil eben der Landtag immer auch mit den finanziellen Problemen sich auseinander zu setzen hat, und auch zuständig ist natürlich für das Budget des Landes. Ich möchte mich sehr herzlich beim Direktor des Landesrechnungshofes und bei seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken.

Ich möchte mich bedanken natürlich auch bei unserer Landtagskanzlei, beim Hofrat Edtstadler und bei all unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landtagskanzlei. Ich glaube und hoffe, dass nicht nur ich oder wir drei Präsidenten das Gefühl haben, dass man sich hier ehrlich bemüht, eine gute Arbeit zu leisten und dem Landtag und allen Abgeordneten, Kolleginnen und Kollegen zu dienen. Danke vielmals.

Ich möchte mich natürlich auch bedanken in unserem gemeinsamen Namen bei allen Experten, die uns in diesen fünf Jahren in den Ausschusstätigkeiten begleitet haben, bei allen Experten seitens der Kammern, des Gemeindeverbandes, des Städtebundes, der Stadt Salzburg. Ich glaube, wir wissen diese Arbeit zu schätzen, und wir brauchen unsere Experten in der Diskussion. Da sind wir immer wieder draufgekommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zweitens möchte ich ganz kurz

darauf hinweisen, dass dieser Landtag der erste war, der nach der neuen Landes-Verfassung die Legislaturperiode hinter sich gebracht hat. Also wir waren die Ersten, die sozusagen die neue Landes-Verfassung mit Leben erfüllen mussten. Sicher ist jetzt nicht der Zeitpunkt, man wird mit einem gewissen Abstand einmal diese Arbeit der ersten fünf Jahre nach der neuen Landes-Verfassung auch Revue passieren lassen müssen und analysieren, und man wird gemeinsam feststellen müssen, wo haben wir Stärken, wo haben wir vielleicht Schwächen. Insgesamt, glaube ich, war damals die Entscheidung eine gute. So möchte ich abschließen, weil alle anderen Details, Fakten und Daten natürlich dem Protokoll beigelegt werden und der Landtagsdirektor das in sehr ausführlicher Weise bereits dokumentiert hat.

So möchte ich mich persönlich bei euch allen sehr, sehr herzlich bedanken. Es war damals keine einfache Aufgabe für mich, nach dem Präsidenten Prof. Helmut Schreiner dieses Amt auszuführen, es zu übernehmen. Ich hatte eigentlich immer das Gefühl, ich werde unterstützt, und es ist mir dabei persönlich sehr gut gegangen. Das geht nur dann, wenn man es spürt, dass trotz aller Unterschiede, und auch wenn manchmal eine Unzufriedenheit da war, die Art und Weise akzeptiert wird, wie man selber, und man kann nur mit den eigenen Schuhen gehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie man dieses Amt versucht auszuüben.

Ich weiß, dass ich manchmal vielleicht ein bisschen hart war in der Entscheidung. Ich habe immer den Vorsatz gehabt, da heroben wird man sich nicht ärgern. Wenn, ärgert man sich in den Reihen der Damen und Herren Abgeordneten. Ich war immer bemüht, gemeinsam mit meinem beiden Schriftführern, bei denen ich mich sehr, sehr herzlich bedanken möchte, weil sie auch irgendwo Zeugen sind für die Arbeit, die man da leistet, das ist ja nicht immer einfach. Das hat man heute Vormittag wieder miterlebt mit einer Rednerliste, wo halt Unzufriedenheit herrscht. Ich habe mich persönlich nach gutem Wissen und Gewissen, das sage ich und traue ich mir zu sagen, immer bemüht, möglichst gerecht zu sein, die Wortmeldungen so

zu verteilen, dass alle zu Wort kommen. In diesem Sinne einen herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit!

Wir kommen damit zum letzten Tagesordnungspunkt. Wer mit Punkt 9: Beschluss über das Ende der 6. Session der 12. Gesetzgebungsperiode einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand! Danke, bei der freiheitlichen Fraktion ist man sich noch nicht ganz sicher, aber ich nehme an, lieber Herr Fraktionsobmann, dass ich davon ausgehen darf, dass dieser Beschluss einstimmig gefasst wurde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Trotz Wahlkampf bleiben wir Menschen. Alles Gute! Glück auf!

## ***Die Autoren***

### **Sepp Eisl,**

Landesrat seit 1997, u.a. für die Land- und Forstwirtschaft  
und das landwirtschaftliche Schulwesen ressortzuständig

### **Christoph Faistauer, Ing.,**

Landwirtschaftslehrer, seit 2008 Landesschulinspektor  
für die landwirtschaftlichen Schulen

### **Wilfried Haslauer, Dr.,**

seit 2004 Landesparteiobmann der ÖVP Salzburg  
und Landeshauptmannstellvertreter

### **Simon Illmer, Ökonomierat,**

seit 1984 Bürgermeister von Pfarrwerfen, seit 1994  
Landtagsabgeordneter, seit 2009 Landtagspräsident

### **Franz Schausberger, Univ. Prof. Dr.,**

ab 1979 Landtagsabgeordneter, ab 1989 ÖVP-Klubobmann,  
Landeshauptmann von Salzburg 1996 bis 2004, seit 1996 Mitglied  
des „Ausschusses der Regionen“ der Europäischen Union,  
seit 2004 Vorstand des „Instituts der Regionen Europas“

## ***Bildnachweis***

Dr. Hans Lechner-Forschungsgesellschaft:  
S. 130, 131, 132, 136, 137, 138, 139, 140

Foto Christine, Bruck: S. 127 unten

Landespressebüro/Franz Neumayr:  
Titelbild, S. 115, 123, 127 oben, 134, 148, 166, 168, 170, 172, 174,  
176, 179, 184







